

Francesco Negri zwischen konfessionellen und geographischen Grenzen¹

Jan-Andrea Bernhard

1. Leben und Werk von Francesco Negri

Über Francesco Negri existieren mehrere Darstellungen, die allerdings Negri geradezu widersprüchlich beurteilen.² Die vor wenigen Jahren in der von André Séguenny betreuten *Bibliotheca Dissidentium* erschienene Bio-Bibliographie über Negri liefert unterdessen aber zumindest einen großen Teil der Quellen.³ Dennoch ist es,

¹ Dem Beitrag liegt ein Vortrag zu Grunde, der am 6. Februar 2010 an den 2. Schweizerischen Geschichtstagen (Universität Basel) im Panel »Opfer und Überwinder von Konfessionsgrenzen« gehalten wurde.

² Exemplarisch sollen genannt werden: Jan-Andrea *Bernhard*, *Rosius à Porta (1734–1806): Ein Leben im Spannungsfeld von Orthodoxie, Aufklärung und Pietismus*, Zürich 2005 (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte 22), 337f.; *Conradin Bonorand*, *Reformatorsche Emigration aus Italien in die Drei Bünde: Ihre Auswirkungen auf die kirchlichen Verhältnisse – ein Literaturbericht*, Chur 2000 (Bündner Monatsblatt, Beiheft 9), 145–149; *Salvatore Caponetto*, *La Riforma protestante nell’Italia del Cinquecento*, Turin 1997, 47–49; *Wilhelm Jemy*, *Johannes Comander: Lebensgeschichte des Reformators der Stadt Chur*, Bd. 2, Zürich 1970, 346–360; *Frederic C. Church*, *The Italian Reformers 1534–1564*, New York 1932, 84–86; *Giuseppe Zonta*, *Francesco Negri l’eretico e la sua tragedia »il libero arbitrio«*, in: *Giornale storico della letteratura Italiana* 67 (1916), 265–324 [Teil I] und 68 (1916), 108–167 [Teil II]; *Traugott Schiess* (Hg.), *Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern*, Bd. 1: Januar 1533–April 1557, Basel 1904 (Quellen zur Schweizer Geschichte 23), LVIII–LXIV; *ders.*, *Rhetia: Eine Dichtung aus dem sechzehnten Jahrhundert von Franciscus Niger aus Bassano*, Chur 1897 (Beilage zum Kantonsschul-Programm 1896/97), 4–27.

damit der geneigte Leser die daran anschließenden Ausführungen geistesgeschichtlich nachvollziehen kann, notwendig, Leben und Werk Negris in aller gebotenen Kürze vorzustellen.

1.1 Leben

Francesco Negri wurde um 1500 in Bassano del Grappa geboren und trat nach dem ersten Schulunterricht ins Benediktinerkloster S. Giustina in Padua ein. Bereits 1524 munkelte man über reformatorische Neigungen Negris, wie aus einem Brief seines Bruders Gerolamo Negri deutlich wird: »[Francesco] dice che la doctrina di Martin [Luther] è fondato supra la Sacra Scrittura et che cercha se puol haverne qualche libro [...]«⁴ Wohl nach weiterem Studium reformatorischer Schriften verließ Negri im März 1525 das Kloster und zog nach Norden.⁵ Seit etwa 1529 hielt sich Negri in Straßburg auf und wohnte den Lektionen von Martin Bucer und Wolfgang Capito bei; um seine Familie zu unterhalten, bestritt er seinen Lebensunterhalt als Webmeister.⁶

Am 8. Juni 1531 schrieb Capito an Zwingli und ersuchte ihn um eine Anstellung Negris in Graubünden. Negri wird dabei von Capito sowohl fürs Predigtamt als auch für den Unterricht in den weltlichen Wissenschaften und den Elementen sehr empfohlen.⁷ Am 8. August hielt sich Negri schließlich bereits in Tirano auf;⁸ wohl bald darauf siedelte er nach Chiavenna über, wobei nicht auszuschließen ist, dass Negri sich auch noch in Venedig, Padua

³ Vgl. Luca *Ragazzini*, Francesco Negri, in: André Séguenny (Hg.), *Bibliotheca Dissidentium: Répertoire des non-conformistes religieux des seizième et dix-septième siècles*, Bd. 25, Baden-Baden et al. 2006 (*Bibliotheca bibliographica Aureliana* 211), 71–144.

⁴ Gerolamo Negri an seinen Vater Christoforo Negri, 18. Februar 1524, in: *Zonta*, Negri I, 274–276.

⁵ Vgl. Francesco Negri an Antonio Gardellin, 17. Mai 1525, in: *Zonta*, Negri I, 276 f.

⁶ Vgl. *Ragazzini*, Negri, 71 f.; *Bonorand*, *Emigration*, 145 f.

⁷ »Persuasum est nobis hominem ad praedicandi munus aptissimum, sed et docendis literis humanis primaque Elementa tradendi par esse potest [...]« (Wolfgang Capito an Huldrych Zwingli, 8. Juni 1531, in: Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, hg. von Emil Egli et al., Berlin et al. 1905 ff. [*Corpus Reformatorum* 88 ff.] [Z], Bd. 11, Nr. 1220).

⁸ Vgl. Johannes Comander an Ulrich Zwingli, 8. August 1531, in: Z 9, Nr. 1258.

oder Brescia aufgehalten hat. Im Laufe des Jahres 1537 hielt sich Negri erneut in Straßburg auf,⁹ kehrte aber bald nach Chiavenna zurück, wo spätestens seit Juni 1538 sein Aufenthalt gesichert ist, und unterhielt dort eine Privatschule.¹⁰ Wohl zu Recht setzt der Kirchenhistoriker Rosius à Porta Negris Unterrichtstätigkeit in Chiavenna in den Zusammenhang mit der Gründung der Evangelisch-rätischen Synode (1537);¹¹ in denselben Jahren wurden auch Schulen in Chur, Caspano und Pontresina eröffnet.¹² Negri unterrichtete in seiner »Privatschule« – sie wurde jeweils von etwa einem Dutzend Schüler, meist Knaben angesehener Familien, besucht¹³ – unter anderem die klassischen Sprachen, zu welchem Zwecke er verschiedene Werke, beispielsweise Machiavellis *Discorsi sulla prima decade di Livio*, ins Lateinische übersetzte.¹⁴ Wegen des humanistischen Programms¹⁵ war die Schule aber auch über die Bündner Grenzen hinaus bekannt, was nicht nur der Briefwechsel Bullingers mit Friedrich von Salis oder Vergerio belegt, sondern auch ein griechisches Empfehlungsgedicht Konrad Gessners für Negris Ovid-Ausgabe, worin Gessner das Büchlein den Knaben zum fleißigen Studium empfiehlt.¹⁶ Ovids Metamorphosen

⁹ Vgl. Heinrich Bullinger Briefwechsel, Zürich 1973 ff. [HBBW], Bd. 11, 241.

¹⁰ Vgl. Giovanni Giorgetta, Francesco Negri a Chiavenna: Note inedite, in: Clavenna 14 (1975), 38–41; Zonta, Negri I, 291.

¹¹ Zur Gründung der Synode, die die Versammlung aller reformierten Pfarrpersonen der Drei Bünde ist, vgl. Werner Graf, Die Ordnungen der Evangelischen Kirche in Graubünden von der Reformation bis 1980, in: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 112 (1982), 18–21; Jakob Rudolf Truog, Aus der Geschichte der Evangelisch-rätischen Synode 1537–1937, Chur 1937, 11–13.

¹² Vgl. Petrus Dominicus Rosius à Porta, *Historia Reformationis Ecclesiarum Raticarum*, Bd. II, Chur/Lindau 1771, 194–198.

¹³ So gingen beispielsweise Partenio Paravicini, dem Negri im Anhang zur *Rhetia* (1547) ein Gedicht widmete, oder Johannes von Salis, der Sohn von Friedrich von Salis, der mit Bullinger in reger Korrespondenz stand, zu Negri in die Schule (vgl. Friedrich von Salis an Heinrich Bullinger, 17. März 1560, Zürich Staatsarchiv, E II 365, 710f. [Auszug auch in: Schiess, Korrespondenz, Bd. 2, Nr. 236]).

¹⁴ In einem Brief an Bartolomeo Testa bringt Negri seine Übersetzung von Giovios *Commentarii delle imprese turche* eben gerade in diesen Zusammenhang: »Et, seben mi ritrovo [...] haver pocho numero de scolari, [...]« (Francesco Negri an Bartolomeo Testa, 5. Januar 1538, in: Zonta, Negri I, 291); vgl. Bonorand, Emigration, 211 f.; ders., Die Entwicklung des reformierten Bildungswesen in Graubünden zur Zeit der Reformation und der Gegenreformation, Thusis 1949, 46f.; Schiess, Rhetia, 11.

¹⁵ Dementsprechend wird der Ausdruck »Humanismus« im vorliegenden Aufsatz vor allem als Bildungsprogramm im Sinne des Erasmus verstanden.

belegen zudem, dass Negri Privatschule insbesondere von der Familie von Salis finanziell gefördert wurde, weswegen Negri das Werk dem Chiavennascher Rechtsgelehrten Gubert von Salis widmete, einem Vetter von Herkules von Salis, dem Förderer der Reformation in Chiavenna.¹⁷

Während Negri seit Mitte der 1530er Jahre in Chiavenna auch gepredigt haben mag, konnte er sich in den 40er Jahren ganz seinen pädagogischen und literarischen Tätigkeiten widmen, da seit Ende 1541 Agostino Mainardo¹⁸ in Chiavenna als Prediger wirkte. Im Sommer 1546 ging Negri mit seinem Sohn, wohl Giorgio, nach Zürich, hoffend für ihn eine Stipendium zu erhalten;¹⁹ wahrscheinlich besuchte Negri auch Basel, um sich mit dem Buchdrucker Johannes Oporinus zu treffen, bei dem seine *Tragedia del libero arbitrio* (1546) und seine *Rhetia* (1547) erschienen. In den Jahren 1547 bis 1549 kam es zwischen Mainardo und Negri zu einer Auseinandersetzung, weil letzterer auch mit Camillo Renato, der in Chiavenna, Traona und Caspano als Lehrer wirkte, in Verbindung stand, und – so Mainardo – dessen Anhänger sei.²⁰ Solche Anschuldigungen bewogen Negri im Herbst 1548 erneut nach Zürich zu Bullinger zu gehen.²¹

Ob es gleichfalls in diesem Zusammenhang steht, dass Negri 1555 Chiavenna verlassen hat, konnte bislang nicht abschließend geklärt

¹⁶ Vgl. Francesco Negri, *Ovidianae Metamorphoseos epitome*, Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1542 (Manfred Vischer, *Bibliographie der Zürcher Druckschriften des 15. und 16. Jahrhunderts*, Baden-Baden 1991 [BZD], Nr. C 312), C7r.

¹⁷ Vgl. Negri, *Ovidianae Metamorphoseos epitome*, Ar.

¹⁸ Die Namensform *Mainardo* ist derjenigen von *Mainardi* vorzuziehen.

¹⁹ Vgl. Johannes Blasius an Heinrich Bullinger, 7. April 1546, in: *Schiess*, *Korrespondenz*, Bd. 1, Nr. 68.

²⁰ Allerdings hält Mainardo auch fest, dass Negri nicht derart in den Irrtümern befangen sei wie Renato (vgl. Agostino Mainardo an Heinrich Bullinger, 7. August 1549, in: *Schiess*, *Korrespondenz*, Bd. 1, Nr. 110).

²¹ Dank des Briefwechsels von Mainardo, Renato und Negri mit Bullinger sind wir über die Auseinandersetzungen relativ genau unterrichtet (vgl. *Schiess*, *Korrespondenz*, Bd. 1, Nr. 86, 88, 90, 92, 97, 99, 101f., 104, 108–110, 114, 130). Zum Ganzen: *Ragazzini*, Negri, 74–76; *Bernhard*, *Rosius à Porta*, 337f.; *Bonorand*, *Emigration*, 146f.; Antonio *Rotondò* (Hg.), *Camillo Renato: Opere. Documenti e Testimonanze*, Florenz 1968 (*Corpus Reformatorum Italicorum* 1), 321–325; Peter *Dalbert*, *Die Reformation in den italienischen Talschaften Graubündens nach dem Briefwechsel Bullingers: Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation in der Schweiz*, Zürich 1948, 58–85; *Schiess*, *Korrespondenz*, Bd. 1, LXIf.; à *Porta*, *Historia*, Bd. II, 81–138.

werden. Er wirkte während der folgenden vier Jahre als Lehrer in Tirano; auch da wurde er von wohlhabenden Familien aus der Grafschaft Worms (Bormio) wie den Familien Quadrio, Della Pergola oder Alberti, die humanistische Interessen zeigten, gefördert.²² Wahrscheinlich dank Vermittlung von Friedrich von Salis kehrte Negri im Jahre 1559 nach Chiavenna zurück.²³ Hier wirkte er weiterhin als Lehrer; Bullinger ließ ihn gelegentlich durch Mainardo grüßen.²⁴

Gegen Ende des Jahres 1562 zog Negri mit seinem Sohn Giorgio nach Pińczów bei Krakau, wo sich seit 1559 nonkonformistische Ausländer niederlassen konnten. Viele radikale Italiener machten von dieser Möglichkeit Gebrauch, so dass sich in Pińczów eine italienische Fremdgemeinde bildete, die sich in verschiedene religiöse Richtungen spaltete. Giorgio Negri wurde als Prediger für diese Gemeinde berufen, zu der auch Francesco Lismanini, ein eifriger Korrespondent der Zürcher Kirche, gehörte.²⁵ Im Frühling 1561 hielten die *Seniores*, im Zusammenhang mit dem Auftreten Stancaros, in Krakau eine Synode,²⁶ in deren Folge Lismanini eine *Brevis explicatio doctrinae de sanctissima Trinitate* (1561) verfasste, die er an Johannes Wolf, Pfarrer am Fraumünster, zur Begutachtung – Negri verfasste dazu, kurz nachdem er in Pińczów angekommen war, einen poetischen Applaus – sandte.²⁷ Im Begleit-

²² Zu Negris Beziehungen zu diesen Familien vgl. unten.

²³ Vgl. Friedrich von Salis an Heinrich Bullinger, 20. Juli 1559, Zürich Staatsarchiv, E II 365, 275–277 (Auszug auch in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 2, Nr. 184).

²⁴ Vgl. Heinrich Bullinger an Agostino Mainardo, 11. Mai 1561 und 18. September 1562, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 2, Nr. 340 und 471.

²⁵ Vgl. *Bonorand*, Emigration, 148; Lorenz *Hein*, Italienische Protestanten und ihr Einfluss auf die Reformation in Polen während der beiden Jahrzehnte vor dem Sandomirer Konsens (1570), Leiden 1974, 36–65 (passim).

²⁶ Vgl. »Epistola Synodi Seniorum utriusque ordinis«, 10. Mai 1561, Zürich Zentralbibliothek [ZB], Ms. S 421, Nr. 7. Vorgehend haben sich die Zürcher Geistlichen an diejenigen von Polen gewandt (vgl. *Epistolae duae ad ecclesias Polonicas Jesu Christi evangelium amplexas scriptae a Tigurinae ecclesiae ministris de negotio Stancarö, Zürich: Christoph Froschauer d.Ä., 1561 (BZD C 590)* (vgl. Theodor *Wotschke* (Hg.), *Der Briefwechsel der Schweizer mit den Polen*, Leipzig 1908, Nr. 191, 220).

²⁷ Das übersandte Manuskript ist heute noch erhalten (vgl. Francesco *Lismanini*, *Brevis explicatio doctrinae de sanctissima Trinitate* (1562), Zürich ZB, Ms. S 421, Nr. 7). Die *Explicatio* wurde bereits am 13. Dezember 1561 beendet, die beigefügte *Confessio de sancta Trinitate contra eos, qui ecclesias minoris Poloniae Arrianismi [...]*, die von verschiedenen Landsmännern unterschrieben wurde, hingegen erst am 20. August 1562; schließlich verfasste Lismanini am 1. Januar 1563 noch ein Vorwort zu beiden

schreiben stellte Lismanini fest: »Franciscus Niger Bassanensis [...] mecum vivit et docet ecclesiolam italicam, quae est Pinczoviae.«²⁸ Infolge von Lismaninis Auseinandersetzungen in Pińczów hat auch Negri die Gemeinde wieder verlassen und zog weiter nach Krakau; von dort wollte er in die Schweiz und zurück nach Chiavenna kehren, wo seine Frau und ein Teil der Kinder zurückgeblieben waren.²⁹ In der Schweiz sollte Negri auch den Druck von Lismaninis *Brevis explicatio* besorgen.³⁰ Diesem Wunsch Lismaninis konnte Negri leider nicht mehr nachkommen, da er bereits »ex urbe Gracchi«, d.h. noch in Krakau, verstarb. Aufgrund seines Ruhmes als gelehrter »Humanist«³¹ und Förderer der Reformation war diese Nachricht schnell bekannt und wurde von verschiedenen

Schriften. An diesen Zeitangaben ist entgegen Hein festzuhalten, der die *Explicatio* erst im Winter 1562/1563 verfasst haben will (vgl. *Hein*, Protestanten, 208 f.).

²⁸ Francesco Lismanini an Johannes Wolf, 27. April 1563, in: *Wotschke*, Briefwechsel, Nr. 276. Lismanini hatte seine *Explicatio* offenbar bereits am 15. März 1563 auch an Herzog Albrecht von Preußen gesandt (vgl. Francesco Lismanini an Albrecht von Preußen, 15. März 1563, Göttingen Staatliches Archivlager [ehemaliges Staatsarchiv Königsberg], Herzogliches Briefarchiv, Bd. 3, Kasten 440).

²⁹ Vertreter der reformierten Gemeinde Chiavennas haben für die zurückgebliebene Familie Negris gesorgt (vgl. Francesco Negri an Giovanni Antonio Pero, 20. April 1563, in: Giampaolo *Zucchini*, Francesco Negri a Chiavenna e in Polonia, in: *Clavenna* 17 [1978], 22 f.).

³⁰ Vgl. Francesco Lismanini an Johannes Wolf, 24. Mai 1563, in: *Wotschke*, Briefwechsel, Nr. 292. Es ging allerdings nur die *Confessio de sancta Trinitate* (1562), also der Anhang zur *Brevis explicatio*, aus der Presse. Das im Staatsarchiv Zürich befindliche Exemplar (E II 371a, 920), das mit dem in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrten handschriftlichen Text (Ms. S 421, Nr. 7 [Bl. 175v–178r]) wörtlich übereinstimmt, lässt den Schluss zu, dass die *Confessio de sancta Trinitate* in Zürich gedruckt worden ist. Irreführend sind Heins Ausführungen, der festhält, dass die Schrift 1563 in Krakau und 1565 in Wittenberg gedruckt worden sei; die Belege, die Hein dafür liefert, sind ziemlich dürftig: Er stützt sich dabei einzig auf Kai Eduard Jordt Jørgensen, der sich auf ein Aktenstück in Königsberg beruft, das allerdings heute, auch im Staatlichen Archivlager in Göttingen, nicht mehr auffindbar ist (vgl. *Hein*, Protestanten, 209 f., 265; Kai Eduard *Jordt Jørgensen*, Ökumenische Bestrebungen unter den polnischen Protestanten bis zum Jahre 1645, Flensburg 1942, 232 f.). Es bleibt festzuhalten, dass bislang in Polen weder ein Druck der *Explicatio* noch sekundäre Hinweise auf einen Druck gefunden werden konnten; zudem kennt das »Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts« keinen Wittenberger Druck der *Explicatio* von Lismanini. So ist das Zürcher Exemplar des Bekenntnisses ein einzigartiges Dokument zur Wirkungsgeschichte der schweizerisch-polnischen Beziehungen.

³¹ Die Forschung ist sich mehrheitlich einig, dass Negri dem Humanismus zuzuordnen ist (vgl. *Bonorand*, Emigration, 146 f.; *Caponetto*, Riforma, 47 f.; *Jenny*, Comander, Bd. 2, 346–360 [passim]). Tatsächlich bewertete Negri sich und seine Korrespondenten als »humaniste«; so sprach er auch Johannes Wolf sowie Johannes Fries in Zürich als

Orten aus, beispielsweise aus Königsberg und aus Chiavenna, nach Zürich gemolden.³²

1.2 Werk

Obwohl Ragazzini die *Opera a stampa* systematisch erfasst hat, ist es notwendig, in diesem Rahmen einen Überblick zu geben, einerseits, um sein Werk systemorientiert vorzustellen, andererseits um die bei Ragazzini noch fehlenden Titel nachzuführen.

Es wird nachfolgend zwischen solchen Schriften, die für den Unterricht bzw. das Studium bestimmt waren, solchen, die poetischen Charakter haben, und solchen, die im Dienste der Reformation standen, unterschieden. Auch Ungedrucktes wird erwähnt.

Schriften zum Nutzen des Unterrichtes

In seiner Funktion als Lehrer hat sich Negri vor allem um für den Unterricht hilfreiche Schriften bemüht. Sein Unterricht gemäß der erasmischen Methode machte es notwendig, die klassischen Sprachen systematisch zu erlernen. Zu diesem Zwecke verfasste er die *Rudimenta Grammaticae in suorum Tyrunculorum usum ex Auctoribus collecta* (Mailand 1541; ²1545),³³ welches Lehrbuch auf der Druckerei Landolfi erneut, wenn auch unter der Herausgeber-schaft von Ambrosio Ballista, nachgedruckt wurde, allerdings unter dem veränderten Titel *Canones grammaticales, sive latina in puerorum usum e bonis auctoribus collecta* (Poschiavo 1555).³⁴ Ebenfalls für den Unterricht bestimmt war der von Negri besorgte Auszug aus Ovids Metamorphosen, die *Ovidianae Metamorphoseos Epitome*, der erstmals in Bartolomeo Bologninis *Epitome elegiaca in Pub. Ouidij Nasonis Libros XV. Metamorphoseon* (Basel

Humanisten an (vgl. Francesco Negri an Johannes Wolf, 5. April 1550, Zürich ZB, Ms. F 41, 589; Francesco Negri an Johannes Fries, 5. November 1553, ebd., Ms. S 80, 155).

³² Vgl. Girolamo Zanchi an Heinrich Bullinger, 7. Mai 1564, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 2, Nr. 603; Francesco Lismanini an Johannes Wolf, 15. März 1564, Zürich ZB, Ms. F 39, 625 f. (gedruckt in: *Wotschke*, Briefwechsel, Nr. 317; vgl. *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, LXIII).

³³ Vgl. Konrad *Gessner*, Bibliotheca universalis sive catalogus omnium scriptorum locupletissimus in tribus linguis Latina, Graeca et Hebraica [...], Zürich: Christoph Fröschauer d. Ä., 1545 (BZD C 350), 253v.

³⁴ Vgl. Remo *Bornatico*, L'arte tipografico nelle Tre Leghe (1549–1803), Chur 1971, 43 und 48.

1538) erschien. Bereits 1542 erschien Negris *Epitome* aber als eigenständige Ausgabe in Zürich.³⁵ Zwei Jahre später wurde in Basel eine weitere Ausgabe gedruckt.³⁶

Für den Lateinischunterricht übersetzte Negri mehrere nur italienisch vorliegende Schriften ins Lateinische. Manche erschienen in Druck, andere nicht. Dank Gessners *Bibliotheca universalis* wissen wir beispielsweise, dass Negri im Jahre 1544 Machiavellis *Discorsi sulla prima decade di Livio* »ex Italicis Latinos faceret«; leider kam die Schrift nie in Druck.³⁷ Hingegen wurde seine lateinische Übersetzung von Giovios Türkenschrift mehrfach nachgedruckt: Erstmals erschien der *Turcicarum rerum commentarius Paulii Jovii* [...] (1537) in Straßburg, wurde aber noch im gleichen Jahr von Melanchthon mit einem eigenen Vorwort sowie der Beifügung von Giovanni Battista Cipellis *De Caesaribus libri III* (Venedig 1516) herausgegeben. Im folgenden Jahr erschienen weitere Ausgaben in Paris und Antwerpen, 1539 erneut in Paris,³⁸ in Biblianders Koran-Ausgabe von 1543 wurde der *Commentarius* noch einmal nachgedruckt.³⁹

Auch den Druck von Schriften anderer Humanisten, die für den Unterricht bestimmt waren, förderte Negri. So verfasste er auch einen Empfehlungsbrief für Jakob Graf von Porcia (Jacobus Purliliarum) *De librorum educatione [libellus]* (Straßburg 1510), welche Schrift in Lucio Vitruvio Rossis Sammlung pädagogischer Schriften *De docendi studendique modo ac de claris puerorum moribus libellus* (Basel 1541) erneut abgedruckt wurde.⁴⁰

³⁵ Diese Ausgabe hat auch Basilius Amerbach angeschaffen, wie ein Exemplar mit dem Exlibris »Sum Basiliij Amerbachij 1546« belegt (Basel Universitätsbibliothek, Signatur CE V 19).

³⁶ Vgl. Francesco Negri, *Epitome in Metamorphosin Ovidianam* [...], Basel: Robert Winter, 1544 (Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts, Stuttgart 1983–2000 [VD 16], Nr. ZV 11428); Gessner, *Bibliotheca*, 253v; Ragazzini, Negri, 119.

³⁷ Vgl. Gessner, *Bibliotheca*, 253v.

³⁸ Vgl. Ragazzini, Negri, 117.

³⁹ Vgl. Theodor Bibliander (Hg.), *Machumetis Saracenorum principis eiusque successorum vitae ac doctrina ipseque Alcoran*, Teil 3, [Basel: Johannes Oporin, 1543] (Christian Moser, Theodor Bibliander [1505–1564]: Annotierte Bibliographie der gedruckten Werke, Zürich 2009 [Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte 27], Nr. B–9), 107–135; Gessner, *Bibliotheca*, 253v und 538v.

⁴⁰ Vgl. Franciscus Niger Venetus Iacobo Purliliarum Comiti, uiro doctissimo, ac utriusque humanitatis parenti, foelicitatem [dicit], in: Lucio Vitruvio Rossi, *De docendi*

Poetische Schriften

Negri war ein glänzender Poet, so dass er mehrere Werke in Gedichtform herausgab und auch Widmungs- bzw. Grußgedichte für verschiedene Werke sowie Personen verfasste. Natürlich wurden die Knaben in seiner Privatschule auch angehalten, kurze Texte im klassischen Versmaß zu verfassen.

Am bekanntesten ist Negris *Rhetia, sive de situ et moribus Rhetorum* (Basel 1547), ein Loblied auf die Drei Bünde: Es werden die geographischen Gegebenheiten der Drei Bünde dargestellt, die ethnische, politische und berufsmäßige Situation des Landes erklärt; dazwischen werden zwei Episoden aus der klassischen Antike – der Streit der Adda und des Larius sowie die Liebe des Proteus zur Nymphe Langaris – eingeschoben.⁴¹ Durch diese Schrift erweist sich Negris Geisteshaltung als humanistisch ausgerichtet; im Anhang, genannt *Sylvula*, wurden auch einige gelehrten Zürcher »Humanisten«⁴² gewidmete Gedichte gedruckt, darunter eines an Rudolf Gwalther, Pfarrer an St. Peter, und zwei an Johannes Fries, Vorsteher an der Großmünsterschule,⁴³ die er spätestens im Sommer 1546 persönlich kennengelernt hatte; dem Namen nach war Negri allerdings in Zürich bereits seit den 30er Jahren bekannt. Schließlich hat Negri auch für Vadians Schrift gegen Schwenckfeld, die *Antologia ad clarissimi viri dom. Gasparis Schuencfeldij argumenta* (Zürich 1540), die dem Thurgauer Johannes Zwick, Pfarrer in Konstanz, gewidmet war, einen dichterischen Applaus verfasst.⁴⁴ Nach der Publikation der *Rhetia*, die Negri persönlich an Bullinger übersandte,⁴⁵ genoss Negri bei den Zürcher »Humanisten« so hohe

studendique modo ac de claris puerorum moribus libellus, Basel: Robert Winter, 1541 (VD 16 R 3165).

⁴¹ Vgl. Francesco Negri, *Rhetia sive de situ et moribus Rhetorum*, Basel: Johannes Oporin, 1547 (VD 16 N 465) (deutsche Übersetzung: *Schiess*, *Rhetia*, 28–75).

⁴² Vgl. Anm. 31.

⁴³ Vgl. Negri, *Rhetia*, hr-h2r.

⁴⁴ Vgl. Joachim Vadian, *Antologia ad clarissimi viri dom. Gasparis Schuencfeldij argumenta*, Zürich: Christoph Froschauer d.Ä., 1540 (BZD C 292), A1v (vgl. Conradin Bonorand, Heinz Haffter, *Die Dedikationsepisteln von und an Vadian: Personenkommentar II zum Vadianischen Briefwerk*, St. Gallen 1983, 387).

⁴⁵ Vgl. Francesco Negri an Heinrich Bullinger, 10. August 1547, in: *Schiess*, *Korrespondenz*, Bd. 1, Nr. 85. Bereits im Dezember 1547 verfasste Gessner eine kurze Zusammenfassung der *Rhetia*, die heute noch in Zürich aufbewahrt wird (vgl. »Ex Rhetia Francisci Nigri«, Dezember 1547, Zürich ZB, Ms. C 50a, Bl. 130–132).

Wertschätzung, dass er später hin und wieder angefragt wurde, ob er einen dichterischen Applaus oder Trauerepicedia verfasse. Fries bat Negri beim Tod von Pellikan am 6. April 1556 um eine Grabinschrift, woraufhin Negri bemerkte, dass es in Zürich wohl kaum an Leuten fehle, die solche Gedichte verfassen könnten.⁴⁶ Im gleichen Jahr erschienen, ebenfalls auf Bitte von Fries, im von Fries besorgten *Dictionarium Latinogermanicum* (Zürich 1556) zwei dichterische Applause von Negri, und zwar an erster Stelle vor Thomas Blarer, Rudolf Gwalther und Konrad Gessner.⁴⁷ Weiter ist ein Jambus Negris erhalten, den er für Fries verfasste;⁴⁸ in derselben Zeit schickte er auch ein *Prognosticon* an Johannes Wolf, in welchem er das Papsttum lächerlich machte, dem Gedicht also eine konfessionelle Note verlieh.⁴⁹ Negris dichterischer Applaus zu Lismaninis *Brevis explicatio doctrinae de sanctissima Trinitate* (1561) trägt gar bekenntnisartigen Charakter.⁵⁰ Auch weitere poetische Schriften von Negri sind aufgrund ihrer geistesgeschichtlichen Ausrichtung eher den theologischen Schriften zuzuordnen.

Kaum bekannt ist eine dichterische Huldigung auf Ritter Niccolò Alberti von Bormio, den Schwiegersohn von Antonio Maria Quadrio, Graf von Colico, die beide die Unterrichtstätigkeit von Negri unterstützten.⁵¹

Theologische Schriften

Dass Negri auch in den poetischen Schriften theologische Akzente setzte, belegt, dass Negri von Hause aus Humanist war. Die Dichtung erwies sich gerade in den Ländern, in denen der Humanismus besonders starke Verbreitung genoss, als das geeignete Medium, reformatorisches Gedankengut zu vermitteln; durch diese Art von

⁴⁶ Vgl. Francesco Negri an Johannes Fries, 27. Mai 1556, Zürich ZB, Ms. F 47, 252.

⁴⁷ Vgl. Johannes Fries, *Dictionarium latinogermanicum*, Zürich: Christoph Froschauer d.Ä., 1556 (BZD C 519), a4v-a6r.

⁴⁸ Vgl. Francesco Negri, Ad Ioannem Frisium suum jambicum [1. März 1562], Zürich ZB, Ms. D 75, Nr. 7 (gedruckt in: *Ragazzini*, Negri, 113 f.).

⁴⁹ Vgl. Francesco Negri: *Prognosticon ex astris collectum*, s.d., Zürich ZB, Ms. D 75, Nr. 73 (gedruckt in: *Ragazzini*, Negri, 115 f.).

⁵⁰ Vgl. Francesco Negri, Ad candidum lectorem [...] carmen, in: Francesco Lismanini, *Brevis explicatio doctrinae de sanctissima Trinitate*, [1562], Zürich ZB, Ms. S 421, Nr. 7 (Bl. 178r-179r).

⁵¹ Vgl. Francesco Negri, Ad Nicolaum Albertum equitum [...] carmen, s.l. [1550er Jahre].

Literatur war es leichter möglich, auf die breiteren Volksmassen einzuwirken.⁵² Negri ist gleichfalls dieser Richtung der Reformation zuzuordnen. Dies belegt nichts besser als seine *Tragedia del libero arbitrio* (Basel 1546), eine theologische Streitschrift in dramatischer Form; sie war, weswegen die erste, zweite und dritte Auflage in italienischer Sprache erschien, ursprünglich für Italien bestimmt.⁵³ Im Anhang zur Basler Ausgabe von 1550 erschien, allerdings nicht in Gedichtform, ein Bekenntnis von Negri; es ist dies der einzige Text mit offensichtlichem Bekenntnischarakter im gedruckten Werk von Negri.⁵⁴

Abgesehen von Gessner, der bereits in seiner *Bibliotheca universalis* von 1545 auf ein »alterum opusculum ad religionem attinens idque Italica lingua« von Negri – er wusste davon wohl dank einer handschriftlichen Vorarbeit (*Ode*) Negris, die sich in Zürich befand und deren Inhalt in der zweiten Szene des zweiten Aktes der *Tragedia* aufgenommen wurde⁵⁵ – hinwies, das aber noch nicht erschienen sei, hat vor allem die Aufnahme der *Tragedia* auf den Index von Venedig (1549) die Schrift in ganz Europa bekannt gemacht.⁵⁶ Im Jahre 1558 erschien in Genf bei Jean Crespin eine

⁵² Ein bezeichnendes Beispiel ist die Reformation im Reich der Stephanskronen, wo mehrere »Reformatoren« vor allem des türkisch besetzten Mittelteils – zu denken ist beispielsweise an Mihály Sztárai oder an András Szkhárosi Horváth – sich der Dramenliteratur bedienten, um ihre Reformideen beim Volk beliebt zu machen (vgl. András Szabó, Die Türkenfrage in der Geschichtsauffassung der ungarischen Reformation, in: Bodo Guthmüller und Wilhelm Kühlmann [Hg.], Europa und die Türken in der Renaissance, Tübingen 2000, 277; Mihály Bucsay, Der Protestantismus in Ungarn 1521–1978. Ungarns Reformationskirchen in Geschichte und Gegenwart, Teil 1, Wien et al. 1977 [Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Erste Reihe III/1], 81, 94, 156f.; István Botta, A Reformáció és a nyomdászat Magyarországon, in: Magyar Könyvszemle 89 (1973), 276f.; Tibor Kardos, Entwicklungsgang und osteuropäische Merkmale des ungarischen Humanismus, in: Johannes Irmscher [Hg.], Renaissance und Humanismus in Mittel- und Osteuropa: Eine Sammlung von Materialien, Bd. 2, Berlin 1962, 6f.).

⁵³ Vgl. [Francesco Negri], *Tragedia di F.N.B. intitolata Libero arbitrio*, [Basel: Johannes Oporin], 1546 (VD 16 ZV 11429); [ders.], *Tragedia di F.N.B. intitolata Libero arbitrio*, [Venedig] 1547; [ders.], *Della tragedia [...] intitolata Libero arbitrio. Con accrescimento*, [Basel: Johannes Oporin], 1550 (VD 16 N 467) (vgl. *Ragazzini*, Negri, 121–126).

⁵⁴ Vgl. Francesco Negri, [Confessione], in: [ders.], *Tragedia*, [Basel: Johannes Oporin], 1550, Y5r–Y8r.

⁵⁵ Vgl. Francesco Negri, *Ode*, [1542], Zürich ZB, Ms. S 52, 98 (vgl. *Ragazzini*, Negri, 113).

französische Übersetzung, im folgenden Jahre bereits die zweite Auflage und eine lateinische Übersetzung;⁵⁷ im gleichen Jahr erschien letztere – sie wurde von Negri selbst besorgt⁵⁸ – auch in Krakau, ergänzt mit einer kurzen *Paraphrasis* zu Psalm 103 und einem dichterischen Applaus von Sohn Giorgio Negri.⁵⁹ Schließlich erschien 1572/73 in London eine englische Übersetzung, die 1589 erneut aufgelegt wurde.⁶⁰

Außer der Tragödie gab Negri auch eine Art pädagogisches Werk heraus, seine *Brevissima somma della dottrina christiana recitata da un fanciullo, in domanda e risposta* ([Basel?] [1550?]), in welcher er Giorgio Siculos Polemik gegen die calvinische Prädestinationslehre – geäußert im Zusammenhang mit dem Fall Francesco Spiera (1502–1548) – zurückwies.⁶¹ Im selben Jahr erschien in Basel (oder Zürich?) Negris kleine Schrift über den Märtyrertod des Fanino Fanini (Faventini) aus Faenza und des Domenico Cabianca aus Bassano, die beide im September 1550 auf das Gebot von Papst Julius III. hingerichtet worden sind.⁶² Diese Schrift wurde mehrfach nachgedruckt, bereits im folgenden Jahr in Wittenberg auf Lateinisch, in Zwickau und Bern auf Deutsch, 1552 er-

⁵⁶ Vgl. Jesús Martínez *De Bujanda* (Hg.), Index de Venise 1549 – Venise et Milan 1554, Genf 1987 (Index des livres interdits 3), 199f. (Nr. 134); *Ragazzini*, Negri, 109.

⁵⁷ Vgl. Francesco *Negri*, Tragedie du Roy Franc-arbitre, nouvellement traduite d'Italien en François, Genf: Jean Crespin, 1558 (French Vernacular Books: Books published in the French Language before 1601, hg. von Andrew Pettegree et al., Leiden/Boston 2007 [FVB], Nr. 39117); *ders.*, Tragedie du Roy Franc-arbitre. En laquelle les abus, pratiques et ruses cauteleuses de l'Antechrist sont au vif declarées, Caen: s.n. 1559 (FVB 39118); *ders.*, Liberum arbitrium tragoedia [...] Nunc primum ab ipso autore latine scripta et edita, Genf: Jean Crespin, 1559 (vgl. *Ragazzini*, Negri, 131–133).

⁵⁸ Negri hatte bereits 1556 die Absicht, die *Tragedia* auf lateinisch herauszugeben (vgl. Francesco Negri an Johannes Fries, 27. Mai 1556, Zürich ZB, Ms. F 47, 252).

⁵⁹ Vgl. Francesco *Negri*, Liberum arbitrium tragoedia [...] Ad evangelicam ecclesiam in Polonia nascentem in Psalmum CIII brevissima paraphrasis, Krakau: Marek Szarfenberg, 1559 (vgl. *Ragazzini*, Negri, 133f.).

⁶⁰ Vgl. Francesco *Negri*, A Cartayne tragedy written first in Italian [...] entituled Freewyl and traslated into English by Henry Cheke, London 1572/73 (1589) (vgl. *Ragazzini*, Negri, 135; Edoardo *Barbieri*, Note sulla fortuna europea della »Tragedia del libero arbitrio« di Francesco Negri da Bassane, in: Bollettino della Società di studi valdesi 181 (1997), 135f.; *De Bujanda*, Index, 200).

⁶¹ Vgl. *Ragazzini*, Negri, 128; Adriano *Prosperi*, L'eresia del Libro Grande: Storia di Giorgio Siculo e dalla sua setta, Mailand 2001, 218.

⁶² Vgl. Francesco *Negri*, De Fanini Faventini ac Dominici Bassanensis morte, qui nuper ob Christum in Italia Rom. Pon. iussu impie occisi sunt, brevis historia, s.l. 1550. Das Vorwort Negris datiert mit: »Clavennae pridie Kalend. Nov. 1550.« (Aviiiir).

neut in Bern auf Deutsch.⁶³ Die weite Verbreitung der Märtyrerschrift führte dazu, dass sie sich zu einem Vorbild für protestantische Martyrologien entwickelte.⁶⁴

Schließlich betätigte er sich auch bei theologischen Schriften als Übersetzer: Er übertrug Vergerios *Apologia* für Francesco Spiera aus dem Italienischen ins Lateinische. Der verzweiflungsvolle Tod des Juristen Spiera, der durch die Inquisition zur Konversion gezwungen wurde, hat im ganzen protestantischen Europa eine reiche Schriftreaktion hervorgerufen und die unter sich gespaltene Reformation in der Gegnerschaft gegen Rom verbunden. In der von Celio Secondo Curione herausgegebenen Sammlung verschiedener Schriften zum Tode von Spiera wurde schließlich auch Negris Übersetzung gedruckt.⁶⁵ Überhaupt lobte Vergerio Negris Übersetzungstalent gegenüber Bullinger mehrfach.⁶⁶ Negri fertigte schließlich von einer weiteren Schrift von Vergerio, nämlich von seinem Büchlein über Papst Gregor I., *De Gregorio papa eius nominis primo* [...] (Königsberg 1556), eine Übersetzung an, allerdings in die italienische Sprache.⁶⁷

⁶³ Vgl. Francesco Negri, De Fanini Faventini [...], Wittenberg: Josef Klug, 1551 (VD 16 N 459); *ders.*, Erschreckliche Neue Zeitung so der itzige Bapst Julius 3. an zweien Christen geuebt. Verdeutsch durch M. Bartolomeum Wagner, Pfarrherr zu Glauchaw, Zwickau: Wolfgang Meyerpeck d. Ä., 1551 (VD 16 E 3835); *ders.*, Ein warhafft geschicht von zweyen Herrlichen meneren Fanino von Faventia unnd Dominico von Basana [...] Durch Franciscum Nigrum von Basana in Jtalia in Latin beschriben unnd jertz inn Tütsch bracht, [Bern: s.n.], 1551 (VD 16 ZV 11430), zweite Auflage: Bern: Mathias Apiarius, 1552 (VD 16 N 462). Ragazzini führt in seiner Bibliographie nur den lateinischen Nachdruck in Wittenberg an (vgl. *Ragazzini*, Negri, 130; *Schiess*, Rhetia, 22f.).

⁶⁴ Vgl. *Bonorand*, Emigration, 147.

⁶⁵ Vgl. Pier Paolo Vergerio, In Francisci Spierae casum [...] apologia, ex Italico sermone in latinum conversa, Francisco Nigro Bassianate interprete, in: Celio Secondo Curione (Hg.), Francisci Spierae, qui quod susceptam semel evangelicae veritatis professionem abnegasset damnassetque in horrendam incidit desperationem historia, a quator summis viris summa fide conscripta, Basel: Johannes Oporin, 1550 (VD 16 F 1979f.), h71-17v (vgl. *Ragazzini*, Negri, 129f.). Im folgenden Jahr erschien von Vergerio die besser bekannte *Historia di M. Francesco Spiera, il quale per havere in varii modi negata la conosciuta verità dell'Evangelio, casco in una misera desperatione* (Basel 1551).

⁶⁶ Vgl. Pier Paolo Vergerio an Heinrich Bullinger, 13. Februar, 28. Oktober und 5. November 1551, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 144, 167. Vergerio ist mit Negri gleichfalls in Briefwechsel gestanden, wenn auch die Korrespondenz verloren gegangen ist; dies belegen Briefe Negris an Bullinger (vgl. Francesco Negri an Heinrich Bullinger, 31. Oktober und 12. November 1553, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 232).

Negris kurze Auslegung des Herrengebetes *In dominicam precationem meditatiuncula*, gewidmet Martin Della Pergola, Rechtsanwalt in Tirano, erschien dank seiner reichen Kontakte mit Fries wieder in Zürich, wohl im Jahre 1556; im Anhang der kleinen Schrift sind zudem ein Gedicht über das durch Christus dem menschlichen Geschlecht wieder geschenkte Heil sowie ein Dankgebet an Christus – beides von Negri verfasst – gedruckt.⁶⁸

Abschließend sei noch auf zwei weitere Schriften verwiesen, die aus der Feder Negris stammen sollen, einerseits auf einen italienischen Katechismus, der an den Kleinen Katechismus Luthers erinnert, andererseits auf eine italienische Übersetzung von Luthers Schrift *An den christlichen Adel deutscher Nation* (1520). Bei beiden Schriften konnten bislang keine Exemplare gefunden werden; von letzterer Schrift sollen aber bei einer Hausdurchsuchung von Lucio Paolo Rosello, eines Melanchthon-Verehrers in Venedig, im Jahre 1551 mehrere Exemplare von jener Übersetzung der Schrift Luthers an den christlichen Adel, welche Negri besorgt haben soll, gefunden worden sein.⁶⁹

1.3 Folgerungen

Aufgrund Mainardos Hinweis, dass auch Negri Anhänger Camillo Renatos sei, wurde in der Forschung immer wieder geäußert, dass

⁶⁷ Vgl. *Schiess*, Rhetia, 23; Friedrich *Hubert*, Vergerios publizistische Tätigkeit nebst einer bibliographischen Übersicht, Göttingen 1893, 77f., 303.

⁶⁸ Vgl. Francesco *Negri*, De restituta humano generi per Iesum Christum salute carmen, in: *ders.*, In dominicam precationem meditatiuncula, Zürich: Christoph Froschauer d.Ä., [1556] (BZD C 681), A5v-A7r; *ders.*, Ad Iesum Christum gratiarum actio, in: *ders.*, Meditatiuncula, A7v. Der Zeitraum ist einzugrenzen auf die Zeit, in der Negri in Tirano wirkte, also zwischen 1555 und 1559. Ragazzini vermutet, dass das in Negris Brief von 1556 an Johannes Fries angesprochene »libretto« mit der Schrift *In dominicam precationem meditatiuncula* zu identifizieren sei, was hieße, dass die Schrift, wie von uns übernommen, um 1556 gedruckt worden ist (vgl. *Ragazzini*, Negri, 131, 143).

⁶⁹ Die Vermutung, dass Bartolomeo Fonzio der Verfasser des um 1533/34 in Venedig anonym erschienen *Appello alla nobiltà cristiana di nazione tedesca* gewesen sei, ist vielleicht doch eher zugunsten von Francesco Negri zu entscheiden (vgl. Heinz *Scheible*, Melanchthon: Eine Biographie, München 1997, 111; *Caponetto*, Riforma, 33; *Jenny*, Comander, Bd. 2, 359; *Schiess*, Negri, 25; Emilio *Comba*, I nostri protestanti, Bd. 2: Durante la riforma nel Veneto e nell' Istria, Florenz 1897, 308f., 697; Karl *Benrath*, Die Geschichte der Reformation in Venedig, Halle 1887 [2009], 58).

Negri ein Anabaptist gewesen sei. Bonorand fasst es folgendermaßen zusammen: »Er war demnach, was früher bezweifelt wurde, für anabaptistische und antitrinitarische Lehren anfällig.«⁷⁰ Die Bullinger-Briefwechsel-Editoren halten gar fest, dass »Francesco Negri [...] der Verbreitung antitrinitarischer Ideen in Graubünden Vorschub« leistete.⁷¹ Diese Ansicht wird vor allem dadurch gestützt, dass Negri im September 1550 an dem sogenannten Täuferkonzil in Venedig teilgenommen habe,⁷² mit dem Antitrinitarier Stancaró sowie dem Anabaptisten Tiziano in regem Austausch gestanden habe,⁷³ und schließlich 1562 nach Klempenow ausgewandert sei, wo zahlreiche Nonkonformisten und Spiritualisten gelebt hätten.⁷⁴

Aufgrund der skizzierten Forschungsansichten konzentrieren sich unsere Ausführungen vor allem auf den Vorwurf, dass Negri ein Anabaptist oder gar ein Antitrinitarier gewesen sei. Natürlich stellt sich aus dieser Erkenntnis heraus die weiterführende Frage, ob Negris Ortswechsel mit der Ziehung und zunehmenden Engführung der Konfessionsgrenzen in einem direkten bzw. indirekten Zusammenhang steht.

2. Versuch einer geistesgeschichtlichen Einordnung Francesco Negris

2.1 Kommunikationsgeschichte

Obwohl der weit größere Teil der Korrespondenz Negris verloren gegangen ist, wissen wir, dass Negri ein ausgesprochen vielseitiges

⁷⁰ *Bonorand*, *Emigration*, 146. Im ganzen Aufsatz werden anstelle der Begriffe Täufer bzw. Unitarier konsequent die – im 16. Jahrhundert gebräuchlichen – Begriffe Anabaptismus und Antitrinitarismus verwendet; während Anabaptismus eindeutig eine Fremdbezeichnung ist, haben die Antitrinitarier sich im 16. Jahrhundert auch selbst so bezeichnet.

⁷¹ HBBW, Bd. 12, 242.

⁷² Vgl. *Giorgetta*, Negri, 43; Carlo *Ginzburg*, *I costituti di don Pietro Manelfi*, Florenz/Chicago 1970, 65; *Benrath*, *Geschichte*, 79–83.

⁷³ Vgl. *Bonorand*, *Emigration*, 138, 150f.; *Zucchini*, Negri, 19; *Ragazzini*, Negri, 75f., 87f.

⁷⁴ Vgl. *Bonorand*, *Emigration*, 148, 189–191; *Zucchini*, Negri, 19f.; *Hein*, *Protestanten*, 64f., 203–213.

Kommunikationsnetz gepflegt hat, d. h. dass dasselbe nicht an konfessionellen, politischen, ethnischen und sprachlichen Grenzen orientiert war. Die Vielseitigkeit des Kommunikationsnetzes zeigt sich am besten in der Sichtung der Briefkorrespondenten, der (Widmungs-)Gedichte sowie der Druckorte seiner Schriften.

Briefkorrespondenten

Francesco Negri pflegte nach 1525, als er aus dem Kloster S. Giustina in Padua ausgetreten war, mit Sicherheit Korrespondenz mit dem Straßburger Wolfgang Capito,⁷⁵ den Zürchern Heinrich Bullinger, Johannes Wolf und Johannes Fries, dem Bassaner Bartolomeo Testa, dem Paduaner Lucio Paolo Rosello, dem Istrier Pier Paolo Vergerio sowie mit dem Chiavennascer Giovanni Antonio De Pero. Aufgrund der jeweils am Ende der Briefe angebrachten Bitte, Grüße auszurichten, lässt sich feststellen, dass Negri mit weiteren Gelehrten Kontakt gepflegt hat. Grundsätzlich lassen sich dabei zwei verschiedene Schwerpunkte ausmachen: Einerseits sind die bereits bekannten Kontakte mit Vertretern der Zürcher Reformation relativ auffallend, andererseits pflegte Negri mit verschiedenen italienischen (Reform-)Humanisten den Austausch, deren Wege zu einem guten Teil nach Padua führen. Testa – ein Jugendfreund Negris aus Bassano – absolvierte seine Studien in Padua, war Literat und Humanist mit reformatorischen Tendenzen,⁷⁶ Rosello gehörte in Padua zum Erasmus-Kreis, hielt sich mit Negri in Straßburg auf und wurde später ein entschiedener Verfechter der reformatorischen Bewegungen, weswegen auch seine Bibliothek in Venedig konfisziert wurde,⁷⁷ und auch der bekannte Vergerio hatte

⁷⁵ Obwohl kein Brief erhalten ist, wissen wir aus einem Brief Comanders, dass Negri durch Comander Briefe an Capito übermitteln ließ (vgl. Johannes Comander an Huldrych Zwingli, 8. August 1531, in: Z 11, Nr. 1258).

⁷⁶ Testa stand auch in Kontakt mit Ortensio Lando, für dessen anonym herausgegebene Apophthegmen-Sammlung *Oracoli de moderni ingegni* (Venedig 1550) er ein Vorwort verfasste (vgl. Dieter Steland, Die Parabolae des Erasmus als Quelle von Emblemen, in: Archiv für das Studium der neuesten Sprachen und Literaturen 158 [2006], 331; Holt N. Parker [Hg.], Olympia Morata: The Complete Writings of an Italian Heretic, Chicago 2003, 5). Zu Lando siehe die Studie von Judith Steiniger im vorliegenden Band.

⁷⁷ Vgl. Ragazzini, Negri, 72, 137; Scheible, Melanchthon, 111; Silvana Seidel Menchi, Erasmus als Ketzler: Reformation und Inquisition im Italien des 16. Jahrhunderts,

zu Padua eine besondere Beziehung – so wandte sich Vergerio unter dem Eindruck des Todes von Spiera vom alten Glauben ab.⁷⁸

Die knappen Hinweise zu Briefkorrespondenten Negris zeigen auf, dass Padua und sein Humanistenkreis eine besondere Bedeutung für die Entwicklung der reformatorischen Bewegungen Italiens, auch noch nach der Wiedereinführung der Inquisition (1542), hatte.⁷⁹ Negri ist während seines Aufenthaltes in Padua gleichfalls durch diese reformhumanistische Stimmung geprägt worden. Es ist von daher zu fragen, ob er nach dem Austritt aus dem Kloster nicht eine gewisse Zeit mit dem erasmischen Kreis in Padua verkehrte, bevor er 1529 nach Straßburg kam.⁸⁰ Ein interessanter Beleg für diese Beziehungen ist ein Brief Negris an Rosello, in dem er über seine Kontakte mit verschiedenen Humanisten Norditaliens, darunter auch mit dem in Padua sich aufhaltenden Bartolomeo Testa, berichtete.⁸¹ Nach seinen Aufenthalten in Straßburg, Basel und Zürich verkehrte Negri weiterhin mit Vertretern des padovianischen Reformhumanismus und wurde von denselben gleichermaßen wie von Bullinger, Fries und Wolf geschätzt und honoriert.

Gedichte

Wir haben bereits knapp auf verschiedene Gedichte hingewiesen; damit sind einerseits poetische Buchdedikationen einer Schrift Negris gemeint, andererseits poetische Applause Negris, die einem Druck beigegeben wurden. Weiter werden auch nur handschriftlich überlieferte Gedichte dazugezählt.⁸²

Die geistige Verbundenheit mit Negris Heimat blieb zeitlebens bestehen. Verschiedene Gedichte, vor allem in Negris *Sylvula*, dem Anhang zu seiner *Rhetia*, sind italienischen Gelehrten gewidmet, so dem Bassaner Rechtsanwalt Antonio Gardellin, dem Venezianer

Leiden 1993 (Studies in Medieval and Reformation Thought 49), 24f., 83; *Benrath*, Geschichte, 58.

⁷⁸ *Bonorand*, Emigration, 140f.; Daniele Walker, Pier Paolo Vergerio (1498–1565) e il »Caso Spiera« (1548), in: Studi di teologia 19/1 (1998), 7–83.

⁷⁹ Vgl. *Seidel Menchi*, Erasmus, 24–27.

⁸⁰ Natürlich sind auch Aufenthalte in den 30er Jahren möglich, als Negri sich noch nicht definitiv in Chiavenna niedergelassen hatte.

⁸¹ Vgl. Francesco Negri an Lucio Paolo Rosello, 5. August 1530, in: *Zonta*, Negri I, 286f.

⁸² Vgl. *Bonorand*, Entwicklung, 44–47.

Agostino Barbadigo – ein Nachkomme des Dogen – sowie dem Veroneser Matteo Forcatura; letztere beiden waren gleichfalls in Bassano ansässig.⁸³ Auch für italienische Gelehrten der bündnerischen Untertanenlande verfasste Negri Gedichte, so für den jungen Humanisten Partenio Paravicini, für die bereits genannten Grafen Anton Maria Quadrio und Niccolò Alberti sowie für den Rechtsanwalt Martin Della Pergola. In der *Rhetia* werden die Veltliner Familien Quadrio, Paravicini und Beccaria gleichfalls bedacht.⁸⁴ Einige Verse sind weiter den Humanisten Wolfgang Sallet, Johannes Pontisella und Simon Lemnius gewidmet.⁸⁵ Das ganze Loblied widmet Negri dem Churer Bischof Lucius Iter, den er als »Rhaetorum caput« bezeichnet.⁸⁶ Die *Rhetia* führt zudem zu Negris Kontakten mit Schweizer Gelehrten, insbesondere mit den Humanisten Ägidius Tschudi, Heinrich Glarean und Joachim Vadian;⁸⁷ der dichterische Applaus für Vadians *Antologia* (Zürich 1540) wurde bereits erwähnt. Negris Kontakte zu den Zürcher Gelehrten zeigen sich außer in der *Sylvula* auch in seinem übrigen dichterischen Nachlass. Besonders ist dabei auf die Gedichte Negris an Johannes Fries, Johannes Wolf und Rudolf Gwalther hinzuweisen; Gessners bereits erwähnter dichterischer Applaus zu Negris Ovid-Ausgabe verstärkte den geistigen Austausch zwischen Negri und Zürich.

Einen ganz anderen Kulturraum betrifft schließlich die Widmung der lateinischen Ausgabe der *Tragoedia* (Genf 1559), die an Fürst Mikołaj Czarny Radziwiłł (Nikolaus Radziwiłł, genannt der Schwarze, 1515–1565), Woiwode von Litauen, gerichtet war.⁸⁸ Radziwiłł war ein Gönner der Reformation in Polen und Litauen, weswegen Calvin mit ihm seit Mitte der 50er Jahre in Briefkontakt trat, um Einfluss auf die Reformation in Polen zu nehmen. Als Zeichen der Verbundenheit widmete Calvin dem Fürsten die Neu-

⁸³ Vgl. *Negri*, *Rhetia*, g2r-h3r.

⁸⁴ Vgl. *Negri*, *Rhetia*, b3r-v.

⁸⁵ Vgl. *Negri*, *Rhetia*, c2v; *Schiess*, *Rhetia*, 48. Umgekehrt ist uns ein schönes Zeugnis Lemnius' bekannt, in dem er Negris *Rhetia* gebühlich erwähnt: »[...] hicque Niger largo qui flumine Rhetis / Excoluit patriam, et grandi per rura cicuta / Alpes personuit modulatus arundine cannae [...]« (Simon *Lemnius*, *Bucolicorum Aeglogae quinque*, Basel: Johannes Oporin, 1551 [VD 16 L 1131], 18; vgl. *Schiess*, *Rhetia*, 19).

⁸⁶ Vgl. *Negri*, *Rhetia*, av (vgl. *Schiess*, *Rhetia*, 16).

⁸⁷ Vgl. *Negri*, *Rhetia*, dv.

⁸⁸ Vgl. Francesco *Negri*, *Liberum arbitrium tragoedia*, Genf: Jean Crespin, 1559, Aiii-Avr.

ausgabe der *Commentarii integri in Acta Apostolorum* (Genf 1560).⁸⁹ Auch nach Genf führen die Spuren von Francesco Lismanini, für dessen *Brevis explicatio doctrinae de sanctissima Trinitate* (1561) Negri den dichterischen Applaus verfasst hatte.⁹⁰ Der ursprünglich aus Italien stammende Franziskanerpater Lismanini (um 1504–1566) kam im Auftrag des polnischen Königs Sigismund II. August nach Genf, wo er 1553 zum reformatorischen Glauben übertrat und nach seiner Heimkehr mit Genf und Zürich in brieflichem Austausch blieb.⁹¹

Die Ordnung der von Negri verfassten Gedichte belegt, dass Negri einerseits mit Humanisten ganz Oberitaliens und der Schweiz in Kontakt stand; dabei spielte die Konfessionszugehörigkeit eine untergeordnete Rolle. Andererseits wird aber deutlich, dass Negri vor allem auch mit Gelehrten aus Zentren der Reformation Austausch gepflegt hat. So führen die Spuren erneut nach Zürich, weiter aber auch nach Genf und – wohl durch die Kontakte der beiden Reformatoren Calvin und Bullinger vermittelt – nach Polen.

Druckorte

Das breite Kommunikationsnetz wird gestützt durch die Sichtung der Druckorte der von Negri herausgegebenen Schriften. Diese wurden in Antwerpen, Basel, Bern, Genf, Krakau, London, Mailand, Paris, Poschiavo, Straßburg, Venedig, Wittenberg, Zürich und Zwickau gedruckt,⁹² also gleichermaßen in Zentren des Hu-

⁸⁹ Vgl. Johannes Calvin, *Epistola nuncupatoria*, in: ders., *Commentarii integri in Acta Apostolorum*, Genf: Jean Crespin, 1560 (Bibliotheca Calviniana: Les œuvres de Jean Calvin publiées au XVI^e siècle, hg. von Rodolphe Peter und Jean François Gilmont, 3 Bde., Genf 1991/1994/2000 [BibC], Bd. 2, Nr. 60/2a), Bl. 2r–5r (vgl. Erich Bryner, Calvin und seine Austrahlungen nach Polen, in: G2W. Ökumenisches Forum für Glaube, Religion und Gesellschaft in Ost und West 9/2009, 13).

⁹⁰ Vgl. Francesco Negri, *Ad candidum Lectorem [...] carmen*, [1562], Zürich Zentralbibliothek, Ms. S 421, Nr. 7 (Bl. 178r–179r).

⁹¹ Calvin hat bereits 1549 seinen *In epistolam ad Hebraeos commentarius* (Genf: Jean Girard, 1549 [BibC 49/4]) Sigismund II. August gewidmet, um den neuen König endgültig für die Reformation zu gewinnen (vgl. Bryner, Calvin, 13; Andreas Mühlbing, Heinrich Bullingers europäische Kirchenpolitik, Bern et al. 2001 [Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte 19], 230; Willem *van't Spijker*, Calvin: Biografie und Theologie, Göttingen 2001 [Die Kirche in ihrer Geschichte 3/J] 2), 223; Hein, Protestanten, 37f.).

⁹² Es soll darauf hingewiesen werden, dass in mehreren Druckereien nur Nachdrucke

manismus wie der Reformation. In mehreren von den genannten Städten – so in Straßburg, Basel oder Zürich – hielt sich Negri zur Besorgung des Drucks neuer Schriften gar mehrfach selbst auf.

Die kommunikationsgeschichtlichen Erkenntnisse aufgrund der Auswertung der Briefkorrespondenz, der Gedichte und der Druckorte leisten einen ersten grundlegenden Beitrag zur geistesgeschichtlichen Einordnung von Francesco Negri. Derselbe hatte, so unser erstes Zwischenfazit, an beiden großen Strömungen, die das 16. Jahrhundert beherrschten, am Humanismus und an der Reformation, gleichermaßen Anteil. Die scharfe Trennung zwischen Humanismus und Reformation, wie sie vor allem von Luther seit dem Streit um die Willensfreiheit (1524/25) vertreten wurde, konnte Negri nicht teilen. Dies darf mit als ein Grund gewertet werden, warum Negri vor allem Kontakte mit Vertretern des italienischen Reformhumanismus sowie der helvetischen und oberdeutschen Reformation hatte. Bezeichnenderweise ist der Wittenberger Nachdruck der von Negri herausgegebenen Schrift *Turcicarum rerum commentarius Paulii Jovii* (1537) eben gerade von Melanchthon, der zeitlebens Humanist geblieben ist und Erasmus nach dem Tode Luthers in Wittenberg wieder rehabilitiert hat,⁹³ besorgt worden.⁹⁴

2.2 Zur Theologie von Francesco Negri

Allein die Tatsache, dass mehrere theologische Schriften Negris in den Zentren der Reformation gedruckt worden sind, belegt, dass Negri der reformatorischen Bewegung wohlwollend gegenüberstand. Damit stellt sich gleichzeitig die Frage, ob er ein typischer Vertreter des italienischen Reformhumanismus ist, welche mehrfach auch nonkonformistisches Gedankengut verbreitet haben.

Während in Basel Schriften mit »nonkonformistischem Gedankengut« die Zensur – wir denken an Castellios *De haereticis an sint persequendi* (Basel 1554) oder an Ochinos *Dialogi XXX* (Ba-

cke von Schriften Negris erschienen, so beispielsweise in Antwerpen, London, Paris oder Wittenberg.

⁹³ Vgl. Heinz *Scheible*, Melanchthon zwischen Luther und Erasmus, in: August Buck (Hg.), *Renaissance – Reformation: Gegensätze und Gemeinsamkeiten*, Wiesbaden 1984 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 5), 179 f.

⁹⁴ Vgl. *Ragazzini*, Negri, 117–119.

sel 1563) – öfters passieren konnten,⁹⁵ war dasselbe in Zürich und Genf äußerst schwierig. Abgesehen von Negris theologischer Hauptschrift, seiner *Tragedia* (Basel 1546), erschienen in Zürich und Genf weitere theologische Schriften; diese waren also einer strengeren Zensur ausgesetzt. Ohne bereits schon auf den theologischen Inhalt derselben einzugehen, möchten wir auf zwei unseres Erachtens bemerkenswerte Aspekte hinweisen.

Negris französische Fassung der *Tragedia* erschien in Genf erstmals 1558, besorgt vom Drucker Jean Crespin.⁹⁶ Crespin verfasste auch ein Vorwort dazu und hielt darin fest: Durch die Lektüre der *Tragedie du Roy franc-arbitre*, »soyons advertis de [...] venir à la cognoissance aussì de ceste noble Grace iustificante, qui nous rend agreables devant la maiesté de Dieu [...] ce est mis en lumiere pour [...] faire sentir à bon escient de [...] quel desir on doit embrasser la cognoissance de la verité.«⁹⁷ Crespins Hinweis auf die Erkenntnis Gottes, wie sie vor allem für Calvins Theologie – er beginnt sowohl die *Institutio* von 1536 als auch die *Instruction* von 1537 mit der

⁹⁵ Obwohl der Basler Rat erstmals bereits 1524 eine Zensurverordnung erließ, und diese Zensurverordnung 1531 und 1542 erneuert wurde, kümmerten sich die Buchdrucker kaum darum; viele Drucker waren bereit, wenn sie wegen eines Druckes ohne Genehmigung angeklagt wurden, Buße und allenfalls eine kurze Kerkerhaft auf sich zu nehmen. So druckte man in Basel auch die von Bibliander besorgte Koran Ausgabe *Machumetis saracenorum principis eiusque successorum vitae ac doctrina ipseque Alcoran* (1543), für die sich Oporin, weil er die Zensurverordnung missachtet hatte, prompt vor dem Rat zu verantworten hatte. Von allen Druckzentren lieferte Basel – wenn wir die *Indices librorum prohibitorum* untersuchen – die größte Anzahl verbotener Titel in lateinischer Sprache. Vgl. István Monok, Der Basler Buchdruck und die Gelehrtenbibliotheken in Ungarn im 16. Jahrhundert, erscheint in: Viliam Čičaj, Jan-Andrea Bernhard (Hg.), Tagungsband zu »Orbis Helveticorum«, Pressburg/Bratislava 2010; Georg Christ, Das Fremde verstehen: Biblianders Apologie zur Koran Ausgabe im Spiegel des Basler Koranstreites von 1542, in: Christine Christ-von Wedel (Hg.), Theodor Bibliander 1505–1564: Ein Thurgauer im gelehrten Zürich der Reformationszeit, Zürich 2005, 109–112; Peter G. Bietenholz, Der Basler Buchdruck und die Reformation, in: *Lectura* 3 (1998) (Gastvorträge im Arbeitskreis für Lesekulturgeschichte, Szeged), 4–11; Hans R. Guggisberg, Zusammenhänge in historischer Vielfalt: Humanismus, Spanien, Nordamerika, Basel/Frankfurt a.M. 1994, 8–15).

⁹⁶ Vgl. Jean-François Gilmont, Bibliographie des éditions de Jean Crespin, 1550–1572, Bd. 1, Verviers 1981 (Livres, idées, société 2), Nr. 58/14.

⁹⁷ Jean Crespin au lecteur, in: Francesco Negri, *Tragedie du Roy franc-arbitre*, Genf: Jean Crespin, 1558, a2r-a3r.

These, »[q]ue tous hommes sont nez pour cognoistre Dieu.«⁹⁸ – bezeichnend ist, ist ein eindrückliches Zeugnis, dass Negri von Crespin, der seit 1550 in Genf zahlreiche Schriften Calvins druckte, als »orthodox« beurteilt wurde. Darum auch konnte Negris lateinische Ausgabe der *Tragoedia* (Genf 1559) in Calvins »Dienst« treten, um Einfluss auf die Reformation in Polen zu nehmen.

Weiter ist hinzuweisen auf Negris Schrift *In dominicam precationem meditatiuncula* (s.l. [1556]), die bei Christoph Froschauer in Zürich erschien; wie erwähnt hat Negri die Schrift Dr. Martin Della Pergola gewidmet, Rechtsanwalt in Tirano.⁹⁹ Della Pergola war, wie wir aus Bullingers Briefwechsel mit den Graubündnern wissen, bezeichnenderweise eine wichtige Schaltstelle für Bullingers Kontakte mit den Bündner Südtälern, inklusive den Untertanenlanden,¹⁰⁰ und damit war seine Person in Zürich wohlbekannt. Durch den Druck der Schrift bei Froschauer sowie durch die Widmung an Della Pergola bekräftigte Negri, dass er sich vor allem der helvetischen Richtung, wie sie in Zürich gelehrt wurde, verbunden fühle.

Die *Tragedia* war, wie der *Trattato utilissimo del beneficio di Giesu Christo* (Venedig 1543)¹⁰¹ und das *Sommario de la Santa Scrittura* ([Venedig] s.a.),¹⁰² eine in Italien weit verbreitete refor-

⁹⁸ Jean Calvin, Instruction et confession de foy dont on use en l'eglise de Genève (1537), in: Reformierte Bekenntnisschriften, hg. von Heiner Faulenbach et al., Neukirchen-Vluyn 2002ff. [RBS], Bd. 1/2, 104; vgl. *ders.*, Christianae religionis institutio (1536), in: Ioannis Calvini opera quae supersunt omnia, hg. von Wilhelm Baum, Eduard Cunitz und Eduard Reuss, Bd. 1, Braunschweig 1863 (Corpus reformatorum 29), 27.

⁹⁹ Vgl. Negri, *Meditatiuncula*, [σ]v.

¹⁰⁰ Vgl. Schiess, Korrespondenz, Bd. 2, Nr. 474, 479, 482f. und Bd. 3, Nr. 197.

¹⁰¹ Die Schrift erschien anonym, wurde vermutlich aber hauptsächlich von Benedetto Fontanini aus Mantua und Marcantonio Flaminio verfasst (vgl. Salvatore Caponetto, *Il beneficio di Cristo*, Torino 2009, 9–13). Bereits 1545 erschien in Lyon eine französische, 1548 in London eine englische und 1563 in Tübingen eine glagolitische Übersetzung (vgl. Emidio Campi, *The Reformation in Croatia and Slovenia and the »Beneficium Christi«*, erscheint in: Igor Grdina, Oto Luhar [Hg.], *Languages, Identities and Affiliations between Centers and Peripheries* [Konferenzakten], Ljubljana 2010; Caponetto, *Riforma*, 95–116).

¹⁰² Auch diese reformatorische Schrift erschien anonym, war allerdings eine Übersetzung der in Leiden gedruckten *Summa der godliker Schriften* (1523); bald erschienen in Anvers(?) und später in Genf französische (1528/29?, 1534?, 1539, 1544), eine englische (1529) und in Venedig italienische Übersetzungen (1534?, 1543?). Vgl. Susanna

matorische Schrift, unter anderem auch darum, weil die theologischen Probleme in einem fesselnden Drama geschildert wurden. Dies war mit ein Grund, warum die *Tragedia* ins französische und schließlich auch in andere Sprachen übersetzt wurde.

Den Inhalt des Dramas bildete der Sturz der von Pelagius im fünften Jahrhundert aufgestellten Lehre vom freien Willen durch die Lehre von der rechtfertigenden Gnade, wie sie von den reformatorischen Kirchen vertreten wurde. Negri wählte diese Form, um dadurch Leser, denen die theoretisch-gelehrten Erörterungen der Theologen fremd waren, für die Sache der Reformation zu gewinnen. Die Personen sind zum Teil personifizierte theologische Begriffe, so vor allen Dingen der Freie Wille (*Liberum arbitrium*) selbst, der als König des Reiches der guten Werke erscheint, sein Haushofmeister (*Actus elicitus*) und sein Rat (*Discursus humanus*), ferner der hochwürdige Herr Klerus mit seinem Haushofmeister (*Diaconatus*). Diese Personen treten aber selten handelnd auf; meist hören wir nur von ihren Verhältnissen und Handlungen durch Berichte ihrer Beamten und Diener. So treten ein Notar und Schreiber des Königs, sein Hofbarbier, der Küchenmeister des Klerus und ein Dolmetscher auf. In den beiden letzten Akten endlich erscheinen die Apostel Paulus und Petrus, die rechtfertigende Gnade und der Erzengel Raphael.

In den beiden ersten Akten und in der ersten Hälfte des dritten Aktes werden das Reich des Freien Willens mit all seinen Einrichtungen, d. h. kirchliche Lehre vom Freien Willen und alle im Laufe der Zeit darauf gegründeten Dogmen, Gebräuche usw. dargestellt. Dann beginnt in der zweiten Hälfte des dritten Aktes die Bekämpfung der päpstlichen Macht und des Freien Willens zunächst auf geschichtlicher Grundlage, wird darauf im vierten Akt von den beiden Aposteln, namentlich Paulus, fortgesetzt aufgrund der Schrift und im fünften Akt durch die rechtfertigende Gnade und durch Raphael, die am Freien Willen samt Familie und Haushofmeister das göttliche Todesurteil zur Vollstreckung bringen, zu Ende geführt; auch über den Papst wird das Urteil verkündet, wo-

Peyronel Rambaldi, Itinerari italiani di un libretto riformato: il »Sommario della Santa Scrittura«, in: Bollettino della Società di studi valdesi 160 (1987), 3-18; Cesare Bianco (Hg.), Il Sommario della Santa Scrittura e l'ordinario dei cristiani, Turin 1988, 7-51.

bei er durch das Schwert des Geistes, d.h. durch Gottes Wort, langsam getötet werden soll.¹⁰³

Auf diese lebendig gestaltete Art konnte Negri die Prinzipien der *libertà de l'Evangelio* bzw. der *libertà christiana* einem breiteren Publikum vermitteln.¹⁰⁴

Dank des der *Tragedia* beigefügten Glaubensbekenntnisses, genannt *Accrescimento*,¹⁰⁵ sind wir in der glücklichen Lage, Negris Theologie nach nonkonformistischem Gedankengut – besonders nach der Frage des Antitrinitarismus und des Anabaptismus – untersuchen zu können. Das Bekenntnis ist möglicherweise bereits 1549 an einem unbekanntem Ort erschienen. Hintergrund der Abfassung ist der Streit, der in der Chiavennascer Kirche zwischen Mainardo und Renato wegen der Lehre von den Sakramenten ausgebrochen war. In diese Auseinandersetzungen wurde auch Negri, und mit ihm Francesco Stancaro, der im Frühling 1548 nach Chiavenna gekommen war,¹⁰⁶ hineingezogen. Negri, der wie Stancaro in der Sakramentslehre mit Mainardo nicht in allen Punkten einig ging und darum auch von Mainardo Angriffe zu erdulden hatte, richtete im August ein Schreiben an die Synode, in dem er sich selbst verteidigte – beigelegt war seine eigene Konfession – und Vorwürfe gegenüber Mainardo erhob.¹⁰⁷ Obwohl die Frage nicht restlos geklärt ist, darf doch davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei um das Glaubensbekenntnis aus der *Tragedia* bzw. um eine erste Fassung desselben handelte.¹⁰⁸ Jedenfalls begehrte Negri, dass sein im September geborenes Kind von Mainardo auf dieses

¹⁰³ Der vorliegenden Zusammenfassung liegen vor allem die Ausführungen von Theodor Schiess und Emidio Campi zugrunde (vgl. *Schiess*, Rhetia, 13f.; Emidio *Campi*, *Protestanesimo nei secoli: Fonti e documenti*, Bd. 1, Turin 1991, 222).

¹⁰⁴ Vgl. *Seidel Menchi*, Erasmus, 111.

¹⁰⁵ Vgl. *Negri*, [Confessione], in: *ders.*, *Tragedia*, [Basel: Johannes Oporin], 1550, Y5r-Y8r.

¹⁰⁶ Stancaro, der damals noch nicht als Antitrinitarier eingeschätzt wurde, da ihn sonst Comander nicht an Bullinger empfohlen hätte, ging gemeinsam mit Mainardo nach Zürich, um eine Entscheidung der dortigen Theologen anzurufen (vgl. Johannes Comander an Heinrich Bullinger, 1. Juni 1548, in: *Schiess*, *Korrespondenz*, Bd. 1, Nr. 97).

¹⁰⁷ Das Schreiben ist nicht mehr erhalten, doch wissen wir davon aus einem Brief Mainardos (vgl. Agostino Mainardo an Heinrich Bullinger, 22. September 1548, in: *Schiess*, *Korrespondenz*, Bd. 1, Nr. 102).

¹⁰⁸ Dies legt sich besonders nahe aufgrund der Aussagen, die Mainardo in besagtem Brief über den Inhalt von Negris Bekenntnis macht, und ist darum weit einleuchtender

sein Bekenntnis, das von Comander und Blasius gutgeheißen worden war, getauft werde, was aber Mainardo entschieden ablehnte.¹⁰⁹ Im kommenden Jahr hielt Mainardo gegenüber Bullinger gar fest, dass Negri auch zu den Anhängern Renatos gehöre, also auch Anabaptist sei und den Sakramentscharakter des Abendmahles ablehne.¹¹⁰ Um so mehr sah sich Negri gezwungen, »a tutto'l mondo ,ptestare [i. e. protestare] [...] la fede mia.«¹¹¹

Auf diesem geschichtlichen Hintergrund ist die Untersuchung des Bekenntnisses besonders reizvoll, da es direkte Einsicht in die theologische Haltung Negris in den umstrittenen Fragen ermöglicht.¹¹² Negri selbst bewertet sein Bekenntnis nicht nur als eine persönliche Äußerung über seinen Glauben, sondern vielmehr, wie er zu Beginn betont, als ein Bekenntnis des Glaubens an Gott »secondo la tua santa scrittura: [...]«¹¹³ Getreu der reformatorischen, insbesondere reformierten Überzeugung stellt er damit die Schrift, das Wort Gottes, über alle menschlichen Traditionen. Negris Ansicht nach waren damit alle weiteren Ausführungen zu den einzelnen *Loci*, auch diejenigen zur Trinitätslehre und zur Sakramentslehre, bekenntnisartige Erklärungen aufgrund der Schriftlehre.

als die Ansicht, dass Negri sein Bekenntnis erst im Hinblick auf das Täuferkonzil verfasst hat (vgl. *Barbieri*, Note, 131 f.).

¹⁰⁹ Vgl. Agostino Mainardo an Heinrich Bullinger, 22. September 1548, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 102. Mainardo lehnte es darum ab, weil Negri »infantem baptizare in sua fide« wollte, woraufhin Mainardo antwortete, dass er das Kind im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, also nach dem Glauben der Kirche, nicht aber nach Negris eigenem Glauben taufen werde. Die Forschung betrachtete dies bislang gar als Beleg für Negris Antitrinitarismus (vgl. *Dalbert*, Reformation, 74 f.), ohne je bedacht zu haben, dass »in sua fide« nicht auf einen eigenen Glauben bezogen war, sondern auf das von Negri verfasste Glaubensbekenntnis; darin hält Negri zu Beginn explizit fest, dass es zwar »la fede mia« sei, aber »secondo la tua santa scrittura« (*Negri*, [Confessione], Y5r).

¹¹⁰ Vgl. Agostino Mainardo an Heinrich Bullinger, 7. August 1549, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 110.

¹¹¹ *Negri*, [Confessione], Y5r.

¹¹² Der Vorwurf, dass Negri das Bekenntnis nur aus aktuellem Anlass verfasst habe und es darum nicht repräsentativ sei bzw. nur das Scheinbekenntnis eines Nikodemiten darstelle, um sich von den Vorwürfen der Häresie loszusprechen, ist klar abzulehnen; damit wäre nämlich nur schwer zu erklären, warum Negri das Bekenntnis in seiner Basler Ausgabe der *Tragedia* (1550) drucken ließ. Negris Absicht, seinen Glauben »a tutto'l mondo« zu bezeugen, hätte den Druck eines Scheinbekenntnisses nicht zugelassen; zudem war die *Tragedia* und deren Verfasser bereits an vielen Orten im damaligen protestantischen Europa bekannt.

¹¹³ Vgl. *Negri*, [Confessione], Y5r.

Trinitätslehre

Bereits zu Beginn des Glaubensbekenntnisses wird Gott als der »omnipotente & ottimo Dio« genannt, der aufgrund seiner »infinita bontà & misericordia«, seiner »l'amor grandissimo che hai portato all'humana generatione, mandasti il tuo figliuolo signor nostro Giesu Christo di cielo in terra«. Christus wird also nicht nur als ein großer Prophet verstanden, sondern als der »unigenito [...] figliuolo [...]«; schließlich bezeugt Negri »apartamente [...] te essere un Dio solo Padre, Figliuolo, & Spirito Santo.« In Bezug auf die Zweinaturenlehre hält Negri fest, dass Christus geboren worden sei von »Maria sempre vergine«, er darum also »è vero Dio per la natura divina, [...] & è vero huomo per la natura humana«, allerdings ohne die menschliche Sünde.¹¹⁴

Damit entkräftet Negri den Vorwurf, dass er antitrinitarische Ansichten vertrete. Schließlich führt er die Heilsgeschichte weiter aus: Christus ist gestorben zu unserer Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, am dritten Tage auferstanden, in den Himmel aufgefahren, sitzend zur Rechten Gottes, von wo er kommen wird »a giudicare i vivi & morti«.¹¹⁵ Mit all seinen Ausführungen zur Gotteslehre steht Negri ganz auf dem Boden der altkirchlichen Lehre, wie sie im apostolischen Glaubensbekenntnis festgehalten wurde.

Sakramentslehre

Negri hält fest, dass in der Kirche »due cerimonie da noi nom[in]ate Sacramenti: il santo Battesimo, & la santa Cena« gefeiert würden. Die Taufe sei da, um das christliche Volk von allen andern Völkern zu unterscheiden, das heilige Mahl – »un cibo spirituale« – um zum ewigen Leben zu führen.¹¹⁶ Dabei hält Negri fest, dass die Sakramente »sono segni & la divina gratia ,pmessa [i.e. promessa] da esso Christo, che è il signato: ei conferisse a gl'eletti di Dio, quello che ei promette, non per virtù ne del mini-

¹¹⁴ Vgl. *Negri*, [Confessione], Y5r-v.

¹¹⁵ Vgl. *Negri*, [Confessione], Y6r-v. Daran schließen sich Ausführungen, dass durch Tod und Auferstehung Christi – ein »beneficio singolare« – Gott den Gläubigen das ewige Leben gegeben habe. Dasselbe führt Negri auch in seinem Dankgedicht am Ende der *In dominicam precationem meditatiuncula* aus: »Pro me, qui male mortuus nequibam, fecisti satis, ac mihi parasti vitam perpetuo beatiorem, soli ascribimus omnia haec amori« (*Negri*, *Meditatiuncula*, A7v).

¹¹⁶ Vgl. *Negri*, [Confessione], Y7r.

stro, ne de l'opera in se stessa, ma per efficacia dello spirito santo«. Die Sakramente haben also durch den heiligen Geist Wirkkraft in sich und sind nicht nur leere Zeichen bzw. Erinnerungszeichen, wie dies von Renato vertreten wurde. Während die Taufe – gemäß dem Apostel Paulus – »una lavanda di regeneratione & rinovatione« sei, werde »la carne di Christo mangiata spiritualmente«. ¹¹⁷ Damit vertritt Negri die *manducatio spiritualis*, wie sie von Vertretern der oberdeutschen und der helvetischen Reformation, aber auch von Melanchthon, mehrfach festgehalten wurde. ¹¹⁸

Betreffend des Vorwurfes des Anabaptismus betont Negri gegen Ende seines Bekenntnisses nachdrücklich, dass »sempre sono stato io contrario a tutte l'heresie di qualunque sorte si siano, et particolarmente a quelle degli Anabattisti, et holle condannate a mio potere: [...]« ¹¹⁹ Eine deutlichere Absage an den Anabaptismus und damit an den Vorwurf Mainardos, dass er Parteigänger des Anabaptisten Renato sei, ist wohl kaum möglich. Tatsächlich wollte ja Negri auch sein im September 1548 geborenes Kind von Mainardo taufen lassen.

Mit seinen Ausführungen zur Trinitäts- und zur Sakramentslehre steht Negri weitestgehend auf dem Boden der Orthodoxie. Am Ende seines Bekenntnisses hält Negri noch einmal explizit fest, dass er auch bereit sei, »ad emendare ogni fallo, ove mi sia fatto costa[ta]re e mi sia manifestato per la Santa Scrittura l'error mio.« ¹²⁰ Für Negri war also die Bibel die einzige anerkannte Autorität, auf deren Grundlage er anderen Gelehrten das Recht zusprach, Irrtümer in seinem Bekenntnis aufzuweisen. Natürlich war dies eine Spitze gegen Mainardo, der Negris Bekenntnis, das von Comander, Blasius und auch Vergerio, nachdem derselbe Anfang Mai 1549

¹¹⁷ Vgl. Negri, [Confessione], Y7r-v.

¹¹⁸ Während Vertreter der schweizerischen Reformation – man denke an Jud, Bullinger oder Calvin – die *manducatio spiritualis* mehrfach betont haben, hat sich Melanchthon in der *Confessio Augustana variata* (1540), die auch von den oberdeutschen Reformatoren sowie Calvin unterschrieben wurde, einer Äußerung zu der von Luther vertretenen *manducatio oralis* enthalten. Schließlich wird im *Consensus Tigurinus* (1549), den Melanchthon begrüßt und den wohl auch Negri gekannt hat, im sechsten Artikel die *communicatio spiritualis* bindend festgehalten (vgl. RBS, Bd. 1/2, 467–490).

¹¹⁹ Negri, [Confessione], Y8r.

¹²⁰ Negri, [Confessione], Y8r.

nach Chiavenna gekommen war, unterschrieben worden war, ablehnte und ein Druck zu verhindern suchte.¹²¹

Negris Distanzierung von nonkonformistischen Bewegungen wie Antitrinitarismus oder Anabaptismus wird bestätigt dadurch, dass er im Jahre 1540 bereits erwähnten dichterischen Applaus zu Vadians Streitschrift gegen Schwenckfelds Christologie verfasst hat; auch der poetische Applaus für Lismaninis *Brevis explicatio doctrinae de sanctissima Trinitate* (1561) unterstützt unsere Erkenntnis, dass Negri keineswegs, zumindest was seine theologische Überzeugung anbelangt, Anhänger von Camillo Renato geworden ist. Mainardos Zeugnis vom 7. August 1549 steht damit – in Würdigung des reichen Kommunikationsnetzes Negris sowie seiner eindeutigen Äußerungen zur Frage des Nonkonformismus – tatsächlich isoliert da. Vielmehr hat sich Negri, in jungen Jahren durch den padovanischen Reformhumanismus geprägt, seit den 40er Jahren zu einem von der Genfer und Züricher Kirche anerkannten Vertreter der reformierten Kirche Bündens entwickelt. Auch Johannes Fabricius erwähnt, als er an Bullinger über die Korrespondenz von Repräsentanten und Förderern der reformierten Kirche Bündens berichtet, neben Herkules von Salis, Agostino Mainardo und Pier Paolo Vergerio auch den gelehrten Francesco Negri.¹²²

3. Ein Humanist im Spannungsfeld von Toleranz und Konfessionsgrenzen

Bonorands Urteil, dass Negri für anabaptistische und antitrinitarische Lehren anfällig gewesen sei, lässt sich aufgrund des Quellenstudiums nicht erhärten. Um so drängender stellen sich zwei Fragen: Warum wird Negri von Mainardo als Parteigänger Renatos bezeichnet, und damit für die Konflikte in Chiavenna mitverantwortlich gemacht? Und: Wie konnte Negri eine Teilnahme am Täuferkonzil im September 1550 in Venedig und auch sein intensiver

¹²¹ Vgl. Agostino Mainardo an Heinrich Bullinger, 23. Oktober 1549, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 114.

¹²² Vgl. Johannes Fabricius an Heinrich Bullinger, 24. Februar 1562, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 2, Nr. 416.

Wissensaustausch mit Nonkonformisten mit seiner theologischen Überzeugung vereinbaren?

3.1 Negri im Strudel der Auseinandersetzungen zwischen Mainardo und Renato

Die Auseinandersetzungen in Chiavenna sind vor allem zu verstehen als ein Konflikt zwischen zwei Flügeln der Reformation. Während Mainardo, ein ehemaliger Augustiner-Eremit, im Grunde – obwohl er Bullingers Schriften gelesen hatte¹²³ – eine stark von Luther geprägte Abendmahlslehre vertrat und in seiner Person eher dominant war,¹²⁴ gehörte Camillo Renato dem linken Flügel der Reformation an. Faktisch war Renato ein typischer italienischer Nonkonformist: Er lehnte den Sakramentscharakter des Abendmahles und der Taufe ab, vertrat also die Erwachsenentaufe, wobei der Gedanke der Wiedergeburt wichtiger sei als die Handlung des Taufens, und hielt an dem von dem jungen Zwingli für das Abendmahl geprägten Begriff »Widergedächtnuss« zeitlebens fest; auch in anderen *Loci* vertrat Renato eine spiritualistische Auffassung des Glaubens.¹²⁵ Das Aufeinanderstoßen von Renato, der sich seit 1546 in Chiavenna aufhielt, und Mainardo ist damit gewissermaßen eine »klassische« innerprotestantische Auseinandersetzung in

¹²³ Vgl. Johannes Comander an Heinrich Bullinger, 28. Februar 1542, in: HBBW, Bd. 12, Nr. 1608; *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 31.

¹²⁴ Vgl. Emanuele *Fiume*, Scipione Lentolo 1525–1599: »Quotidie laborans evangelii causa«, Turin 2003, 119–121; *ders.*, La Chiavenna di Mainardo, Zanchi e Lentolo, in: Emidio Campi, Giuseppe La Torre (Hg.), *Il protestantesimo di lingua italiana nella Svizzera: Figure e movimenti tra Cinquecenti e Ottocenti*, Turin 2000, 78–81; *Caponetto*, *Riforma*, 25; *Schiess*, *Rhetia*, 20f.

¹²⁵ Vgl. Delio *Cantimori*, *Italienische Haeretiker der Spätrenaissance*, Basel 1949, 64–80. Im Verlaufe der vergangenen Jahrzehnte konnte die Forschung neue Erkenntnisse über Camillo Renato zutage fördern, die ältere pauschale, meist negative Bewertungen über Renato relativieren; allerdings bleiben nach wie vor mehrere Lücken über seinen Werdegang und seine Theologie bestehen (vgl. *Bonorand*, *Emigration*, 143; Antonio *Rotondò*, *Per la storia dell'eresia a Bologna nel secolo XVI*, in: *ders.*, *Studi di Storia ereticale del cinquecento*, Florenz 2008, 249–295 [passim]; *ders.*, Renato: *Opere*, Florenz 1968). Es bleibt darauf hinzuweisen, dass Renatos Verdienst um die Evangeliumsverkündigung in den bündnerischen Untertanenlanden – wenn auch unter Feststellung, dass Renato ein Nonkonformist gewesen sei – bereits von Rosius à Porta angemessen gewürdigt worden ist (vgl. *Bernhard*, *Rosius à Porta*, 340–342, 364f.; à *Porta*, *Historia*, Bd. I/2, 81–138).

der Abendmahlsfrage, wie sie den europäischen Protestantismus bis in die 50er Jahre beherrscht und gefährdet hat; auch die Drei Bünde nahmen an diesen Abendmahlsdiskursen direkt und indirekt teil.¹²⁶

Francesco Negri stand nun mitten in diesen Auseinandersetzungen. Er vertrat in der angesprochenen Frage eine *via media*, d.h. er war weder mit Mainardo noch mit Renato vollends einer Meinung. Bullinger hatte sich also, als Mainardo, begleitet von Stancaro, im Sommer 1548 nach Zürich kam, faktisch mit drei verschiedenen Haltungen zu befassen.¹²⁷ Da Negris *via media*, die in dieser Zeit von Stancaro geteilt wurde, inhaltlich aber nur unbedeutend von Bullingers Haltung abgewichen war, liegt uns auch keine Verurteilung Negris durch die Zürcher Theologen vor, ganz anders als bei Renato. Mainardo macht nun Negri für die Konflikte mitverantwortlich, weil er sich auf die Seite Renatos geschlagen habe. Diese Bewertung Mainardos ist vor allem daher zu verstehen, dass Negri sich, wie erwähnt, im August 1548 wegen Mainardo an die Synode gewandt hat. Baldassare Altieri (gest. 1550), der sich in Chur und später in Poschiavo aufhielt, berichtete an Bullinger über die Auseinandersetzung in folgendem Sinne: Der Gemeinde in Chiavenna sei nur zu helfen, indem sowohl Renato – er bezeichnet ihn offen als »anabaptistarum patronus« – wie Mainardo von der Synode zur Rechenschaft gezogen würden, ersterer wegen seiner Lehre, letzterer wegen seiner Amtsführung.¹²⁸ Negri mag sich also, gemäß dem unparteiischen Berichterstatter Altieri, nicht aus Gründen der Lehre, sondern aus Gründen der Amtsführung Mainardos an die Synode gewandt haben. Mainardos Amtsführung hat nämlich insofern zu Kritik geführt, dass er andere theologische Akzentuierungen in der Gemeinde Chiavenna

¹²⁶ Vgl. Bernhard, Rosius à Porta, 360–367.

¹²⁷ So auch das Zeugnis von Girolamo Allegretti: »Et li in Chiavenna steti per cerca otto giorni donde romasi mal satisfatto da loro per le loro divisioni, peroché maestro Augustino era da una parte, maestro Francesco Negro clerico alias, et che per quanto io ho inteso ha abandonato beneficii et hora ha moglie et fioli in Chiavenna, per quanto io scio et veduto, et da la terza parte uno Camillo Renato che è anabaptista secondo che intendo, con tuto che lui non era presente per el tempo che io vi steti.« (Testimonanze di Girolamo Allegretti, 2. September 1550, in: *Rotondò*, Renato: Opere, 232f.).

¹²⁸ Vgl. Baldassare Altieri an Heinrich Bullinger, 28. Juli 1549 und 3. August 1549, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, 474f. (Anhang, Nr. 4f.).

nicht akzeptieren wollte. Der berufsbedingte Kontakt der beiden Lehrer miteinander – Renato als Lehrer in Traona, Chiavenna und Caspiano, Negri in Chiavenna und Tirano – war für Mainardo Grund genug, Negri als Anhänger Renatos zu bezeichnen, zumal Negri ein eigenes Bekenntnis verfasst hatte. Ein von der Synode gesandtes Schiedsgericht hingegen, das im Dezember 1549 sich mit der Sache zu beschäftigen hatte, verurteilte zwar in einundzwanzig Artikeln die streitbare Haltung Renatos, entlastete aber Negri, indem zwischen den Abendmahlsauffassungen Negris und Mainardos »vermittelt« wurde.¹²⁹

3.2 Negris Teilnahme am Täuferkonzil in Venedig

Zeitlebens pflegte Negri einen mehr oder weniger intensiven Austausch mit verschiedenen Nonkonformisten. Auch soll er gemäß dem Geständnis des 1551 wieder zur katholischen Kirche zurückgekehrten Anabaptisten Pietro Manelfi am Täuferkonzil vom September 1550 teilgenommen haben.¹³⁰ Wie konnte Negri daran teilnehmen, während er gleichzeitig im Basler Druck der *Tragedia* (1550), der kurz vor dem Täuferkonzil erschien, vor aller Öffentlichkeit im Gebet zu Gott erklärte, er habe den Anabaptismus »a mio potere« verurteilt? Schiess hat seine Teilnahme so gedeutet, dass Negri teilnahm, um die Lehren der Anabaptisten zu bekämpfen, nicht um bei ihrer Fortsetzung zu helfen. Umgekehrt beurteilt Barbieri Negris Zeugnis im Glaubensbekenntnis als »una formulazione di tipo ›nicodemitico‹«. Schließlich hält Bonorand fest, dass Negri für die anabaptistische Lehre anfällig gewesen sei.¹³¹

Demgegenüber halten wir fest, dass Negri vor und nach den Auseinandersetzungen in Chiavenna und dem Täuferkonzil in Venedig mit den Zürcher Gelehrten durch ein Band der Freundschaft verbunden war: Mehrere Aufenthalte, Korrespondenz mit verschiedenen Zürcher Gelehrten, der Druck von Schriften auf Zürcher Offizinen sowie poetische Applause belegen dies unzweifelhaft. Nicht zuletzt ist auch darauf hinzuweisen, dass Negris Sohn,

¹²⁹ Es sind insbesondere die Artikel VI und VII zu vergleichen (vgl. à Porta, *Historia*, Bd. I/2, 101–104; Schiess, *Rhetia*, 21f.).

¹³⁰ Vgl. Anm. 72.

¹³¹ Vgl. Bonorand, *Emigration*, 146f.; Barbieri, *Note*, 131f.; Schiess, *Rhetia*, 22.

wohl Giorgio, der später in Pińczów wirkte, seit 1546 in Zürich studierte.¹³² Nikodemitisches Verhalten – in welche Richtung auch immer – ist unter diesen Umständen nur schwer vorstellbar. Auch für Zeitgenossen galt Negri – im Gegensatz zu Renato – nicht als Anabaptist, wie wir aus dem Zeugnis des ehemaligen Dominikaners Girolamo Allegretti (Marco da Spalato) wissen, der um 1550 reformatorischer Prediger in Gardone war. Allegretti pflegte Kontakt mit italienischen Glaubensflüchtlingen wie Giulio da Milano, Celio Secondo Curione, Baldassare Altieri oder Camillo Renato, also auch mit Nonkonformisten; trotz seiner Kontakte zu Vertretern der »linken« Reformation lehnte er aber die Wiedertaufe ab.¹³³

Auch aufgrund des Zeugnisses von Allegretti können die Teilnahme Negris am Täuferkonzil und seine Kontakte mit Nonkonformisten nicht als Anfälligkeit für anabaptistische Lehre gedeutet werden. Es darf nicht vergessen werden, dass auch andere italienische Glaubensflüchtlinge, die nicht Anabaptisten waren, am Täuferkonzil teilgenommen haben. Prominentestes Beispiel ist der Basler Rhetorikprofessor Celio Secondo Curione, der sich zwar gegen eine strenge Prädestinationslehre wandte¹³⁴ und in gewissen Lehrfragen – nicht aber in der Frage der Wiedertaufe – gleichfalls dem linken Flügel zugerechnet werden darf, mit Mainardo, Vermigli oder Zanchi aber seit seiner Paveser Zeit freundschaftlich verbunden blieb, während er sich von Renato immer mehr distanziert hatte. Mainardo traf noch im Juli 1548 in Basel mit Curione zusammen, Zanchi, der Nachfolger Mainardos in Chiavenna, besuchte Curione auf seiner Reise nach Straßburg im Jahre 1551.¹³⁵

¹³² Vgl. Johannes Blasius an Heinrich Bullinger, 7. April 1546, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 1, Nr. 68.

¹³³ Vgl. Testimonanze di Girolamo Allegretti, 2. September 1550, in: *Rotondò*, Renato: Opere, 232 f.; vgl. *Seidel Menchi*, Erasmus, 264–268.

¹³⁴ Die Schrift *De amplitudine beati regni Dei*, in der er sich im Grundsatz gegen Calvins Prädestinationslehre wandte und der Lehre einer universellen Errettung den Vorzug gab, verfasste Curione im Zusammenhang mit der Verbrennung Servets im Herbst 1553; natürlich war an einen Druck in Basel nicht zu denken, weswegen er die Schrift in der Offizin Landolfi in Poschiavo drucken ließ. Die Schrift hatte ihm aber mehrere Prozesse wegen Ketzerei eingehandelt, von denen er aber immer wieder freigesprochen wurde (vgl. folgende Anmerkung).

¹³⁵ Vgl. Hermann-Peter *Eberlein*, Der freie Geist im Exil: Ketzerverfolgung am Beispiel von Celio Secondo Curione, Bernardino Ochino und Etienne Dolet, in: Patrik Mähling (Hg.), Orientierung für das Leben: Kirchliche Bildung und Politik in Spätmit-

Die Hinweise auf Allegretti und Curione sollen illustrieren, inwiefern Negri Teilnahme am Täuferkonzil zu verstehen bzw. zu deuten ist. Abgesehen davon, dass er unter den Nonkonformisten zahlreiche Freunde hatte, hat Negri mit Sicherheit nicht als Vertreter des linken Flügels der Reformation, sondern als an theologischen Fragen interessierter Humanist teilgenommen. Wie andere Vertreter des italienischen Humanismus konzentrierte auch er sich nicht auf die Frage nach Orthodoxie oder Heterodoxie. Curione und Allegretti sind diesbezüglich die glänzendsten Beispiele: Beide waren wie Negri stark durch den erasmischen Humanismus geprägt und beide pflegten mit Vertretern verschiedener reformatorischer Richtungen regelmäßig Kontakt. Während Allegretti in den Schoß der römischen Kirche zurückkehrte, blieben Curione und Negri der reformatorischen Bewegung treu, sahen aber ihren Auftrag vornehmlich in der Tätigkeit als solche Lehrer, die sich dem humanistischen Bildungsprogramm verpflichtet fühlten.¹³⁶

Gerade der Druck der *Rhetia* kurz nach dem Erscheinen der *Tragedia* ist in dieser Frage erhellend: Negri widmete das Loblied auf die Drei Bünde dem Churer Bischof Lucius Iter,¹³⁷ dem auch von anderer Seite wohlthätiger Sinn und humanistische Bildung zugeschrieben wurde.¹³⁸ Auffallend ist es nun, dass Negri im Gedicht nichts über die Erneuerung der Kirche in Rätien berichtete und Comander oder Blasius – anders als Lemnius, Travers oder Pontisella – nicht erwähnte. Negri wollte offenbar nicht als Reformator, sondern als gelehrter Humanist wahrgenommen werden. Dies erinnert gleichfalls an Curione, der, obwohl der Reformation angehörig, Berufungen von katholischen Fürsten und Geistlichen er-

telalter, Reformation und Neuzeit, Festschrift für Eduard, Berlin 2010 (Arbeiten zur historischen und systematischen Theologie 13), 144 f.; *Bonorand*, Emigration, 41 f., 143 f., 157 f.; *Caponetto*, Riforma, 330 f.; Manfred E. *Wolti*, Kleine Geschichte der italienischen Reformation, Gütersloh 1985 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 193), 108–111.

¹³⁶ Insofern waren sie eben gerade keine Bibelhumanisten, weil sie nicht von Erasmus abgerückt sind (vgl. Cornelis *Augustijn*, Erasmus: Der Humanist als Theologe und Kirchenreformer, Leiden/Boston 1996 [Studies in Medieval and Reformation Thought 59], 166 f.).

¹³⁷ Vgl. *Negri*, *Rhetia*, av.

¹³⁸ Vgl. *à Porta*, *Historia*, Bd I/1, 251 f. Tatsächlich hat Negri in Chur am Hofe auch Handschriften konsultiert, was nur mit einer Genehmigung des Bischofs möglich war (vgl. *Jenny*, *Comander*, Bd. 2, 357).

halten hatte; offenbar wurde er vornehmlich als Humanist wahrgenommen, nicht als Theologe. In diesem Kontext ist auch Negris wie Curiones Teilnahme am Täuferkonzil in Venedig zu bewerten.

3.3 Ertrag

Die zunehmende Konfessionalisierung, d.h. die Definierung der Konfessionsinhalte und -grenzen war für die meisten Humanisten eine große Herausforderung, besonders darum, da ihre »Bildungstätigkeit« inhaltlich nicht deckungsgleich mit der von Theologen definierten Orthodoxie war. Als mit der Tätigkeit Mainardos die Konfessionsgrenzen auch in Chiavenna enger gezogen wurden, war Negri mit ähnlichen Fragen konfrontiert. Obwohl Negri nicht als Reformator – so wissen wir bis heute nicht, ob er in Chiavenna bereits in den 30er Jahren reformatorisch predigte oder nur humanistisch unterrichtete – wahrgenommen werden wollte, sondern als Humanist, wurde er wegen der Ziehung von Konfessionsgrenzen zur Offenlegung seines Bekenntnisses gezwungen, was ihn schließlich trotz Mainardos Widerstand, vor einem Exilzwang bewahren konnte. So konnte er in seiner Wahlheimat durch Jahrzehnte im Dienste der Bildung und des Evangeliums tätig sein.¹³⁹

Natürlich ist in diesem Zusammenhang zu fragen, ob Negris Ortswechsel Mitte der 50er Jahre und zu Beginn der 60er Jahre gleichfalls eine Auseinandersetzung mit Mainardo voraussetzt, also mit der Definierung von Orthodoxie in einem direkten bzw. indirekten Zusammenhang steht. Während eine Berufung Negris als Lehrer nach Tirano dies nicht notwendig macht, ist der Wegzug Ende 1562 schwerer erklärbar. Zumindest irritiert es, dass Negri, wie Zanchi an Bullinger berichtet, seine Frau und zwei seiner Kinder in großer Armut in Chiavenna alleine zurückgelassen hat.¹⁴⁰ So darf durchaus erwogen werden, ob der liberalere Geist in Pińczów in Negri Hoffnungen geweckt hat, unter weniger schwierigen Bedingungen als in Chiavenna unterrichten zu können, und er zu dem

¹³⁹ Camillo Renato konnte gar, obwohl er von der Synode offiziell verurteilt wurde, bis an sein Lebensende in Caspano als Lehrer tätig sein (vgl. *Bernhard*, Rosius à Porta, 340).

¹⁴⁰ Vgl. Girolamo Zanchi an Heinrich Bullinger, 7. Mai 1564, in: *Schiess*, Korrespondenz, Bd. 2, Nr. 603.

ihm bereits bekannten Lismanini emigrierte. Ebengerade Lismanini, der gleichfalls als Humanist den Weg zur Reformation gefunden hatte, zeigte ein irenisches Verhalten gegenüber Nonkonformisten wie Stancaro oder Biandrata, um innerhalb der reformatorischen Kirche Kleinpolens einen Bruch zu vermeiden; darum wurden auf der Synode in Pińczów in der Trinitätslehre Begriffe wie »trinitas« oder »essentia« gemieden und gemäßigtere Formulierungen gewählt.¹⁴¹ In Betreff der geistesgeschichtlichen Haltung, d. h. der Irenik ihres Handelns um der Einheit der Kirche willen, standen sich Negri und Lismanini sehr nahe. Ob nunmehr Negris Rückkehr mehr mit dem Scheitern von Lismanini in Kleinpolen zu tun hatte, oder er vom Hinschied Mainardos am 31. Juli 1563 Kunde erhalten hatte, lässt sich aufgrund der heutigen Quellenlage nicht mehr abschließend entscheiden.

Negri hat zwar die Reformation aktiv gefördert, blieb aber dem Studium von Erasmuswerken und der Anwendung seiner Methode im Unterricht zeitlebens verpflichtet. Dies ermöglichte es ihm, dass er mit anderen Konformisten und Nonkonformisten in geistiger Verbundenheit bleiben konnte, unabhängig von Konfessionsgrenzen und Konfessionsinhalten. Manche Persönlichkeiten blieben Vertreter der römischen Kirche, andere waren Repräsentanten des erstarkenden Protestantismus, wieder andere gehörten dem linken Flügel der Reformation an. Von vielen dieser Gelehrten wurden Negris Bemühungen im literarischen, linguistischen und pädagogischen Bereich hochgeschätzt. Letzlich blieb er zeitlebens ein Humanist.

Jan-Andrea Bernhard, Dr. theol., Zürich/Castrisch

Abstract: Francesco Negri is a representative of Italian Reform Humanism. Due to his work as a teacher, who was required to follow the Humanist education program, Negri was in contact with conformists and nonconformists throughout his lifetime. As the confessional lines were being drawn, this led to intense debate in Chiavenna. Yet his communication network and personal confession prove that Negri cannot be considered a proponent of nonconformism.

Schlagworte: Francesco Negri, Agostino Mainardo, Camillo Renato, Chiavenna, Kommunikationsgeschichte, Theologiegeschichte, Humanismus, Reformation, Nonkonformismus, Konfessionsgrenzen, Bekenntnis, Pädagogik

¹⁴¹ Vgl. *Heim*, *Protestanten*, 208 f.